

Volkswacht

für Schlessen

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grubenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstellen, Pagarrengestraße Reichelt, Weitzstraße 140, sowie durch alle Versandtorte zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.32 Rmt. + 3 Pf. Trägerlohn + 0.40 Rmt. monatlich 1.55 Rmt. + 36 Pf. Trägerlohn + 1.70 Rmt. Durch die Post einm. Beilagengebühren 2.06 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1200, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Ami Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: In Vertikaler für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die russische Frage vor dem Rat.

Vor einer Verständigung über die Kontrolle der deutschen Ostbefestigungen.

Genf, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Dienstag stand ganz unter dem Eindruck zweier Ereignisse: der Zusammenkunft der Rheinpalätmächte unter Hinzuziehung des Japaners Shi und der Ansprache, die Außenminister Stresemann vor den Vertretern der deutschen Presse hielt.

Das gleiche absolute Stillschweigen, das am Montag über die Besprechungen zwischen Briand und Stresemann und Stresemann und Chamberlain beobachtet wurde, ist auch wieder unter den Teilnehmern der Dienstagssprache vereinbart und durchgeführt worden. In einem kurzen Communiqué wird lediglich mitgeteilt, daß die Besprechungen am Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, weitergeführt werden sollen. Teilgenommen haben Vertreter Englands, Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Japans, das heißt der Länder, die schon im Dezember vorigen Jahres eine besondere Konferenz in Genf abhielten. Diskutiert werden alle Fragen, die gegenwärtig die öffentliche Meinung der Welt beschäftigen, das heißt sowohl die durch den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen geschaffene Lage in Europa als die italienisch-albanisch-jugoslawischen Fragen und selbstverständlich auch die mit der deutsch-französischen Politik zusammenhängenden Probleme. Da sowohl Chamberlain als Briand am Dienstag Besprechungen mit den Vertretern Südslawiens hatten, nimmt man an, daß die bisher schon gemachten Bemerkungen, zu verhindern, daß der adriatische Fragenkomplex vor den Rat gebracht wird, energisch fortgeführt werden.

Weit stärkeres Interesse als alle diese Fragen erregte am Dienstag jedoch das Verhältnis der europäischen Staaten zu Rußland. Die Äußerungen, die von offizieller deutscher Seite gefallen sind, und die eine deutliche Aufforderung an die Sowjetregierung enthalten, der internationalen Propaganda der 3. Internationale Einhalt zu gebieten, um die Friedenspolitik nicht zu stören, geben zu vielerlei Kommentaren Anlaß. Die einen sehen darin einen Versuch Deutschlands, unter Absehung jeder aggressiven Politik Rußland gegenüber einen gewissen Unterschied zu machen zwischen der Sowjetregierung und der 3. Internationale, während die englische Politik auf deren völliger Gleichstellung beruht. Man kann aber auch andere Stimmen hören, die von „einer überraschenden Annäherung an England“ sprechen. Bei den Besprechungen zwischen den Vertretern der sechs Mächte wird jedenfalls die Gestaltung des Ver-

hältnisses Rußland gegenüber eine große Rolle spielen. Chamberlain scheint nicht auf den Abbruch der Beziehungen zwischen den Kontinentalstaaten und Rußland hinzuwirken. Es wird aber notwendig sein, daß dies nach dem Abschluß der Besprechungen klar gesagt wird, damit nicht eine neue Unruhe in das europäische politische Leben geworfen wird.

Was die deutsch-französischen Fragen betrifft, so ist auf beiden Seiten der starke Wunsch vorhanden, zur Verständigung zu gelangen. Man hat die Hoffnung, daß auf französischer Seite das Verständnis für die Notwendigkeit einer Herabsetzung des Truppenbestandes im Rheinland Fortschritte macht. Hinsichtlich der sogenannten Kontrolle der Festungsschließung hat Briand angekündigt, daß am Mittwoch abend wohl genauere Mitteilungen darüber gemacht werden können.

Es ist möglich, daß zu den weiteren Besprechungen auch Polen und die Tschechoslowakei sowie mehrere andere Staaten hinzugezogen werden.

Paris, 15. Juni. (Eigener Funkbericht.)

Die Pariser Presse glaubt am Mittwoch bestätigen zu können, daß in der Frage der Kontrolle über die Zerstörung der deutschen Ostfestungen prinzipielle Einigung erzielt worden sei, doch seien die Einzelheiten noch festzustellen. Ob nun die Kontrolle durch alliierte Militärbehörden in Berlin oder durch neutrale Vorgesetzten vorgenommen werden soll, ist bisher noch nicht entschieden.

Wie die „Vossische Zeitung“ aus Genf erfährt, soll die Kontrolle der zerstörten deutschen Ostbefestigungen durch einen Delegierten einer neutralen Macht vorgenommen werden.

Genf, 15. Juni. (Eig. Funkbericht.)

Nach einer Mitteilung des „Journal de Geneve“ soll Stresemann am Dienstag Briand und Chamberlain gegenüber den Wunsch nach einem deutschen Sitz in der Mandatskommission des Völkerbundes vorgebracht haben, aber auf den Widerstand beider Außenminister, insbesondere den von Chamberlain, gestoßen sein. Auf Seiten Englands und Frankreichs nimmt man an, daß dieser Wunsch Deutschlands nur den ersten Schritt bedeutet auf dem Wege der Forderung auf Zuteilung eines Völkerbundsmandats an Deutschland.

Mostauer Ultimatum an Polen?

Eine aufsehenerregende Rede Woroschilows.

Nach neuesten noch unverbürgten Meldungen aus Moskau soll die Sowjetregierung entschlossen sein, noch ehe die Antwort Polens auf die zweite russische Note eingetroffen ist, in einer dritten Note ultimativ von Polen zu fordern, daß innerhalb einer bestimmten Frist alle russischen Emigranten auf polnischem Gebiet ausgewiesen werden, die gegen das Sowjetregime tätig sind.

Kriegskommissar Woroschilow hat in Moskau eine Rede gehalten, die großes Aufsehen erregt, in der er erklärte, daß England ohne Zweifel nicht nur der Organisation des Warschauer Gesandtenmordes, sondern auch der Mordtaten, Bandenüberfälle und Brandstiftungen in Rußland selbst schuldig sei. Ferner versicherte er, davon überzeugt zu sein, daß die Klassengegner Sowjetrußlands gegenwärtig bestrebt seien, der Sowjetunion einen Krieg aufzuzwingen. „Wir haben immer gewünscht“, so soll Woroschilow seine Ausführungen geschlossen haben, „daß die proletarische und die kapitalistische Welt nicht länger friedlich miteinander bestehen können. Rußland müsse daher auf das Schlimmste gefaßt sein.“

Anfang Juli soll auf dem gesamten Gebiete der Sowjetunion eine „Wehrwoche“ stattfinden. Ein Spionageprozeß jagt inzwischen den anderen. In Leningrad wird ein großer Spionageprozeß gegen einen Offizier der roten Flotte, namens Alepikow, durchgeführt. Er wird beschuldigt, im Auftrage der englischen Spionagezentrale in Helsinki geheimer Angaben über die Sowjetkriegsflotte gemacht zu haben. Der Beschuldigte soll selbst angegeben haben, daß die Engländer ihm für jede Nachricht 100 Rubel zahlten. Wegen des polnischen Oberleutnant Jani, der vor einiger Zeit auf russischem Gebiet verhaftet wurde, wird ebenfalls ein Spionageverfahren durchgeführt. Er wird nicht nur der Spionage beschuldigt, sondern er gilt auch als Urheber des

Attentats auf den stellvertretenden Polizeichef des Bezirks Winst. Im Kaukasus sind 38 Mönche und Nonnen verhaftet worden, weil sie gegenrevolutionäre Agitation betrieben haben sollen. Welche Stimmung unter den Truppen der Roten Armee herrscht, ergibt sich aus einer Entschlüsselung, die die Grenztruppen an der polnischen Grenze gefaßt haben. Darin wird verlangt, daß für jeden Kopf eines Sowjetführers tausend Köpfe von Weißgardisten fallen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Albanien und Südslawien.

Nach Meldungen aus Belgrad hat der albanische Gesandte in Südslawien am Dienstag für das gesamte Personal Hilfe verlangt. Der Gesandte und seine Mitarbeiter werden am Mittwoch abend Belgrad verlassen. Die südslawischen Konsuls in den albanischen Städten Balona, Skutari und Korça sind von ihrer Regierung ebenfalls telegraphisch abberufen worden. Damit ist der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Albanien und Südslawien vollständig. Die Vertreibung der südslawischen Interessen in Albanien hat Frankreich übernommen, den Schutz der albanischen Interessen in Südslawien der päpstliche Nuntius.

Er mordung italienischer Ingenieure in Albanien? Zeitungs-nachrichten zufolge soll die Bevölkerung der nordalbanischen Ortschaft Puzi vier italienische Ingenieure, die die dortigen Straßenbauarbeiten leiteten, ermordet haben. Es handelt sich anscheinend um eine Bewegung gegen die von Ahmed Zogu betriebene italienfreundliche Politik.

Die Lage der Sowjetunion.

Eine Reihe von sensationellen Ereignissen der letzten Wochen haben wiederholt und in den verschiedensten Kreisen zu der Frage geführt, ob in der Lage der Sowjetunion eine plötzliche und grundsätzliche Wenderung bevorsteht. Es ist in der Tat von vornherein selbstverständlich, daß eine Häufung solcher Ereignisse wie des Abbruchs der Beziehungen durch England, der Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau, der verschiedenen Attentate in Rußland und schließlich der Wiedereinführung des Massenterrors der Tscheka nicht ohne Bedeutung und Folgen bleiben kann. Aber es bedarf einer sorgfältigen Prüfung, um sich bei der Beurteilung dieser Ereignisse nicht von leeren Kombinationen der Sensation leiten zu lassen.

Es ist wohl heute mit Ausnahme von dem Propagandabüros der Kommunisten überall klar, daß weder der Abbruch der englisch-russischen Beziehungen noch der Gesandtenmord in Warschau zum Kriege führen werden. Keiner von den beteiligten Staaten will Krieg führen, und die Sowjetunion selbst ist zu einem Anaristkriege auch garnicht in der Lage. Die Attentate in Rußland selbst gegen Funktionäre des Sowjetstaates mögen wohl in einem psychologischen Zusammenhang mit den vorangegangenen außenpolitischen Ereignissen stehen, und sie zeigen auch, daß selbst das bolschewistische Ausrottungssystem ebenso wenig wie seinerzeit das zaristische Polizeisystem die Sicherheit der herrschenden Klasse verbürgt. Diese Attentate dürfen aber insofern in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, als hinter ihnen keine geschlossene Bewegung steht, die in der Lage wäre, die bolschewistische Partei in der Regierung des Staates abzulösen. Man hat schließlich vielfach angenommen, die Hinrichtungen, mit denen die Moskauer Regierung auf die Attentate erwiderte, seien ein Zeichen dafür, daß man in Moskau den Kopf und die Nerven verloren habe. Eine solche Auffassung vergißt aber nicht nur, daß der Terror in Rußland in der Hemmungslosigkeit der russischen Seele eine natürliche Wurzel und infolgedessen eine Jahrhunderte lange Tradition, sondern auch, daß das Regierungssystem in Moskau in den neun Jahren der bolschewistischen Herrschaft mehrfach in der Hitze der Diktatur und der Anwendung des Terrors geschwankt hat. Schon wiederholt hat man von Moskau aus die Zügel gelockert, wenn praktische, vor allem wirtschaftliche Notwendigkeiten dazu rieten, und dann wieder scharf angezogen, wenn man fürchtete, daß antibolschewistische Bewegungen hiervon allzu großen Gewinn hätten. So hielt man es auch jetzt für nötig, durch ein blutiges Beispiel zu zeigen, daß die Sowjetmacht nicht gesonnen sei, von ihren Regierungsprinzipien etwas preiszugeben, und man darf nicht vergessen, daß auch vor der Moskauer Massenhinrichtung in der Sowjetunion stets Terror geübt worden ist, nur in wenig auffälliger Weise. Wer die Sowjetunion aus eigener Anschauung kennt, weiß, wie stark die nichtkommunistische Bevölkerung unter dem dauernden Druck dieses Willkürregimes steht, für das Recht keine Schranke, sondern nur ein Werkzeug bildet.

Führt also eine ruhige Betrachtung zu dem Schluß, daß keine sensationelle Wendung in Rußland vorliegt oder bevorsteht, so bedeutet das doch nicht, daß die jüngste Entwicklung nicht sehr bedenkliche Folgen liegen auf dem inneren Gebiet. Die Sowjetunion befand sich in einem langsam und mühsam verlaufenden inneren Entwicklungsprozeß von dem starren Kommunismus weg. In der Sowjetunion gibt es faktisch verschiedene Klassen, bäuerliches Privateigentum, privaten Handel, fremdes Kapital. Die Notwendigkeit, das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, hat dieses Aufgeben doktrinäerer Prinzipien zur Folge gehabt, und alle Opposition der Sinowjew und Trozki gegen diese Wendung von der kommunistischen Utopie zu dem realen Aufbau von Staat und Wirtschaft ist bisher vergeblich gewesen. Jetzt aber wird diese für den Fortschritt Europas dringende erwünschte Entwicklung plötzlich bedroht. Die selbstverschuldete Verschlechterung der außenpolitischen Lage der Sowjetunion wird auch auf ihren Außenhandel und auf die Vertreibung fremden Kapitals in Rußland ungünstig zurückwirken, und das Wiederaufleben des blutigen politischen Terrors zeigt, daß die Fanatiker der Sowjetunion Männer des praktischen Schaffens in der Hintergründ zu drängen drohen. Damit wird der Fortschritt der

inneren Konsolidierung Englands ebenso geschildert wie seine in ihren ersten Anfängen im Gang befindliche Wiedereingliederung in die europäische Völkergemeinschaft, und die Gefahr ist ohne Zweifel vorhanden, daß dieser Rückschritt späterhin irgendwie katastrophale Formen annimmt.

Fragen der Gewerbefreiheit auf der internationalen Arbeitskonferenz

Genf, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Internationale Arbeitskonferenz hat sich am Dienstag den ganzen Tag mit dem Fragebogen über die Gewerbefreiheit beschäftigt. In der Einzelberatung vom Vormittag wurden die beiden Streikungsanträge der Arbeitergruppe zur Vereinigungsfreiheit (betressend die geologischen Vorschriften und die Gewährleistung der Freiheit, sich nicht zu organisieren, die beide auch von den deutschen Delegierten Vertreter unterstützt wurden) mit 55 gegen 40 bzw. 69 gegen 44 Stimmen verworfen.

Der dritte Antrag der Arbeitergruppe, betreffend Streichung des Ausdrucks „Gewerkschaft“ zum Fragepunkt: „Verhandlungsfreiheit der Berufsorganisationen, die auch von den französischen und belgischen Regierungsvertreter unterstützt worden war, wurde mit 55 gegen 50 Stimmen angenommen. Dagegen wurde der letzte Antrag der Arbeitergruppe über Beschränkung der öffentlichen Ordnung auf die eigene dazu bestimmten Gesetze ebenfalls mit 60 gegen 57 Stimmen verworfen, wofür allerdings eine nicht stark davon abweichende Fassung des belgischen Regierungsvertreters mit 68 gegen 55 Stimmen angenommen wurde. Sie lautet: „den zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bestimmten Gesetzen nicht zuwiderlaufen“. Ebenso fand ein Antrag mehrerer südamerikanischer Regierungsvertreter, einen weiteren Fragepunkt betreffend die juristische Persönlichkeit der anzuerkennenden Organisation mit 47 gegen 31 Stimmen Annahme.

Angefaßt dieses Ergebnisses verlangte der Vorsitzende der Arbeitergruppe Verschiebung der Abstimmung auf nachmittags. Nach der Mittagspause beschloß die Arbeitergruppe dann, gegen die Vorlage zu stimmen, worauf diese am Nachmittag mit 54 gegen 42 Stimmen verworfen wurde. Nun gab es eine längere Verlegenheitsdebatte, weil man sich zum ersten Male in der Lage befand, einen Fragebogen durch einen abzuändernden Konventionenentwurf, der bereits auf der Tagesordnung der nächsten Arbeitskonferenz steht, verworfen zu haben. Nach längerer Diskussion wurde schließlich mit 50 gegen 42 Stimmen beschlossen, daß sich die Kommission nochmals mit der Angelegenheit befassen und versuchen soll, einen Ausweg zu finden.

Ablehnung der sozialistischen Gegenvorschläge zur französischen Heeresreform.

Paris, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Kammer schloß am Dienstag nachmittag die Aussprache über die Heeresreform fort. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel entwickelte dabei den Gegenvorschlag seiner Partei und unterstrich dessen Vorteile gegenüber dem Regierungsentwurf. Die Regierung begehrt den Heiler, erklärte er, daß sie das ganze aktive Heer nur aus einem Element bestehen lasse und keine einzige Division sofort schlagfertig sei. Der Regierungsvorschlag habe den weiteren Nachteil, daß keine Mobilisierung in drei Wochen erfolge. Einmal müßte zunächst das aktive Heer aufgefüllt werden, dann würden die 20 Reserve divisionen gebildet, womit die besten Kräfte der Nation abgeholt seien. Die Mobilisierung der dritten Welle könne dann nur noch schwer und langsam erfolgen. Nach dem sozialistischen Vorschlag aber, der eine strenge Scheidung zwischen dem aktiven und dem in der Ausbildung begriffenen Reservaten mache, verfüge Frankreich ständig über 12 schlagfertige, voll aufgefüllte Divisionen. Ihnen könnten durch die Reservatenlager, die gleichzeitig Mobilisierungszentren seien, in wenigen Tagen 20 neue Divisionen beigegeben werden. Dann erst komme die eigentliche Mobilisierung.

Kriegsminister Painlevé suchte dem sozialistischen Redner nachzuweisen, daß sein Gegenvorschlag zwei Klassen von Offizieren schaffe, die eigentlich aktive Offiziere und die Ausbildungsoffiziere. Dadurch leide die Einheit der Armee. Weiter verlangte der Vorschlag Renaudels einen vollkommenen Umbau des Eisenbahnwesens, um schnell eine Heranschaffung der 20 Reservaten- und Reserve divisionen zu ermöglichen. Außerdem ziehe Renaudel nicht in Betracht, daß Frankreich auch von einem heimtücklichen Angriff bedroht werden könnte, dem gegenüber es nur die 12 aktiven Divisionen einzulegen habe. Gegen einen derartigen heimtücklichen Angriff gebe es aber nichts anderes als eine volle Mobilisierung. „Aber“, rief Renaudel dagegen, „Sie dürfen doch erst nach einer Entscheidung des Völkerrates mobil machen.“ Darauf hatte Painlevé nur zu erwidern, daß Frankreich, sobald der Völkerrat den eventuellen Angriff angekündigt habe, seine Angriffs Vorbereitungen einzustellen, ebenfalls seine Mobilisierung einstellen werde. „Auf jeden Fall aber“, so schloß Painlevé, „hat der Regierungsvorschlag die Billigung der höchsten Militärs erhalten, während der sozialistische Vorschlag unannehmbar ist.“

Painlevé stellte dann die Vertrauensfrage zugunsten des Regierungsentwurfs. Die Kammer lehnte den sozialistischen Gegenvorschlag mit 353 gegen 150 Stimmen ab.

Konservative Opposition gegen Baldwin?

London, 14. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Wie der „Evening Standard“, dem dafür auch die Verantwortung überlassen werden muß, meldet, beabsichtigen die dem äußersten rechten Flügel der Konservativen Partei des Unterhauses angehörenden Abgeordneten, zu einer festen Gruppe innerhalb der Konservativen Fraktion zusammenzuschließen, um der von ihnen sogenannten „reaktionärlastischen Politik“ Baldwin's eine geschlossene Opposition entgegenzusetzen. Die Urheber des Planes hoffen auf eine Beteiligung von 40 bis 50 konservativen Abgeordneten und beabsichtigen anläßlich des von der Regierung geleiteten Arbeitslosenunterstützungsgesetzes mit seiner Erweiterung der Rechte auf Arbeitslosenunterstützung zum ersten Mal gemeinsam gegen die Regierung vorzugehen.

Neue Beschuldigungen gegen England.

Paris, 15. Juni. (Eigener Funkbericht.) Die kommunistische „Surveillance“ weicht am Mittwoch mitzutellen, daß die kürzlich in Paris entdeckte Dokumentenfälschung, gegen die der Sowjet-Botschafter offiziell Protest eingebracht hat, auch ein Fälschungsdokument an eine europäische Macht zum Werte von 100.000 Franc veräußert habe. Die „Surveillance“ läßt dabei deutlich durchblicken, daß diese europäische Macht England sei. Das gefälschte Dokument sei ein angebliches Rundschreiben Bushmans an die sowjetrussischen Landesvertrattungen. Es sei von einem angeblichen Generalsekretär der Komintern, Salzmann, unterzeichnet. Ein bezauberter Salzmann existiert aber überhaupt nicht.

Nahrungsmittelkontrolle vor dem Reichstag.

Sozialdemokratische Interpellation über den außenpolitischen Kurs nach der Genfer Tagung in Aussicht gestellt.

Der Reichstag begann seine Sommer tagung am Dienstag mit der zweiten Beratung des Lebensmittelverehrungsgesetzes. Dieser Gesetzesentwurf bringt eine Verbesserung des seit dem Jahre 1870 bestehenden Lebensmittelverehrungsgesetzes, leider auch einige Verschlechterungen. Ein Fortschritt liegt in der den Beamten und Sachverständigen erteilten Ermächtigung, die sie bisher nicht besaßen, nicht nur die Verkaufsräume, sondern auch die Herstellungsräume für Lebensmittel zu kontrollieren. Neu ist auch die Festlegung einer genauen Begriffsbestimmung, was Lebensmittel und Bedarfsgegenstände im Sinne des Gesetzes sind. Beauftragte Beamte können Lebensmittel und Bedarfsgegenstände zur Untersuchung jederzeit während der Geschäftstunden entnehmen, müssen allerdings einen Teil der entnommenen Probe amtlich versiegeln und versiegelt zurücklassen. In dieser letzteren Bestimmung liegt eine wesentliche Erleichterung des bisherigen Zustandes, wogegen Proben nur auf Verlangen des Verkäufers zurückgelassen werden mußten.

standen haben. In Thüringen haben sich diese Einrichtungen außerordentlich gut bewährt. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Sparner (Dem.) kommt der Vorlage zu. Die Vereinheitlichung der Nahrungsmittelkontrolle und der Untersuchungsämter sei zwar anzustreben, aber vorläufig nicht durchzuführen. Im ganzen habe sich die Kontrolle bisher bewährt, und das sei vor allem das Verdienst unserer Nahrungsmittelchemiker.

Abg. Bornemann (Wirtschftl. Vgg.) ist im Gegensatz dazu der Meinung, daß der Kleinhandel durch die Tätigkeit der Nahrungsmittelchemiker schweren Schaden erlitten habe.

Nach den Ausführungen eines Regierungsvertreters wird der Gesetzesentwurf nach den Beschlüssen des Ausschusses in zweiter und dritter Lesung angenommen. Die sozialdemokratischen Änderungsanträge werden abgelehnt. Um 10 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 15 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über die Veränderung der Rechtsanwaltsordnung, der mittelständlerische Antrag auf Veränderung des Arbeiterschutzes in Bädereien und Konditoreien, sowie einige kleinere Vorlagen. Gegen die Schwabtsche Rechte wird beschlossen, auch die Frage der Portoerhöhung auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen.

Die Sozialdemokratie beantragte, diese Geschwernis wieder zu streichen. Für unsere Fraktion begrüßte die Abgeordnete Frau Warm diesen sozialdemokratischen Antrag und einige weitere Verbesserungsanträge. Ein wesentlicher Teil der Warm'schen Rede befaßt sich mit den großen Mischständen, die noch immer in der Milchverarbeitung des Landes vorhanden sind. Für die Demokraten erklärte der Abgeordnete Sparner die Zustimmung, während der Abgeordnete der Wirtschaftspartei, Bornemann, große Bedenken gegen das Gesetz geltend machte, das ein Schaden für den Kleinhandel sei. Die sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt, daß Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Entwurf über das Reichsschulgesetz soll Ende dieser Woche fertig gestellt werden und dann dem Reichskabinett zur Beratung zugehen. Voraussetzlich wird der Entwurf am 25. Juni an den Reichsrat gelangen.

Die „Germania“ erklärt, das Zentrum lege größten Wert darauf, daß der Entwurf zum Reichsschulgesetz vor dem Auseinandergehen des Reichstages wenigstens in der ersten Lesung durchberaten werde.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion plant, den bereits im Jahre 1922 von den Reichstagsparteien vorgelegten Antrag auf Festlegung des 11. August als Nationalfeiertag wieder aufzunehmen. Der Antrag dürfte schon in den nächsten Tagen im Reichstag eingebracht werden. Vorher soll mit den anderen Parteien Fühlung genommen werden.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird nach Beendigung der gegenwärtigen Ratstagung in Genf eine Interpellation über den außenpolitischen Kurs der Reichsregierung einbringen.

Die Demokratische Reichstagsfraktion hat am Dienstag beschlossen, dem Reichstag einen Antrag auf Verlängerung des Sperrgesetzes über die Fürstenabfindung vorzulegen.

Die Arbeiten des Reichstages.

Der Vorkonferenzrat des Reichstages hat sich am Dienstag mit dem Arbeitsplan und dem Arbeitslohn bis zum Eintritt der Sommerpause beschäftigt. Von den Gesetzesentwürfen, die dem Reichstag bereits vorliegen und noch erledigt werden sollen, sind zu erwähnen: das Gesetz über Kriegswaffen, Reichsdienststrafordnung, die Arbeitslosenversicherung und die erste Lesung des Strafgesetzes. Die Reichsregierung hat ferner folgende Gesetzesentwürfe angekündigt, deren Erledigung sie wünscht: die Veränderung des Zolltarifs, die Neuordnung der Entschädigung der Liquidationsgeschädigten, die Veränderung des Reichsmeien- und des Mietungsrechtes. Auch das Schulgesetz ist unter den noch zu erledigenden Vorlagen aufgeführt. Dem Reichstag soll ferner noch zugehen der Gesetzesentwurf über die Vereinheitlichung des Steuerrechts. Doch hat sich die Regierung inzwischen davon überzeugt, daß an eine Erledigung dieses großen Wertes vor der Sommerpause nicht mehr zu denken ist. Sie wünscht nur noch die erste Lesung dieses Entwurfs, die jedoch infolge des Widerstandes, den der Gesetzesentwurf im Reichsrat finden wird, noch außerordentlich fraglich ist. Auch eine Veränderung der Nachschußordnung, die eine Verlängerung der geltenden Bestimmungen bringen dürfte, steht in Aussicht.

Bei der Festlegung der Tagesordnung für Mittwoch erllit der Bürgerblock, der nur sehr schwach vertreten war, eine geschäftsordnungsmäßige Niederlage. Kommunisten und Sozialdemokraten verlangten, daß die Anträge betreffs Portoerhöhung auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung kommen sollten. Im Hammerpruch dieses der Bürgerblock in der Minderheit. Die Portoerhöhung steht infolgedessen auf der Tagesordnung vom Mittwoch.

Die Sitzung wird um 3 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über den Verkehr mit Lebensmitteln.

Abg. Frau Warm (Soz.)

wendet sich gegen die vom Ausschuss beschlossenen Verschlechterungen bei der Bestimmung der Gegenstände, die unter dieses Gesetz fallen sollen. Die Sozialdemokraten beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. So wie es jetzt gestaltet worden ist, wird die Durchführung des Gesetzes ganz in Frage gestellt. Die Kontrolle der Nahrungsmittel ist außerordentlich erschwert, zudem hat die Regierung noch erklärt, daß die Zahl der Kontrollbeamten nicht vergrößert könne. Es besteht gar keine Sicherheit dafür, daß die von Nahrungsmitteln entnommenen Proben auch wirklich in ihrem ursprünglichen Zustande zur Untersuchung kommen. Unmöglich sind auch die Bestimmungen über die Gegenproben. Zuerst hat die Regierung gegen die Verschlechterungen Stellung genommen, als aber an die Stelle des Ministers Kütz ein deutschnationaler Herr trat, da hatte der neue Regierungsvertreter keine Bedenken mehr gegen die Beschlüsse des Ausschusses. Die Untersuchung der nach den Stoffproben gefertigten Milch wird ganz in Frage gestellt. Wie will man denn die Hunderte von Milchproben in verregelmäßigem Zustande zurücklassen, wie es die Vorlage will? Die Leiter der kaiserlichen Untersuchungsstellen haben die Durchführung dieser Bestimmungen für unmöglich erklärt. Die Bevölkerung hat ein Recht auf die Lieferung einwandfreier Milch, das wird aber durch die Beschlüsse des Ausschusses illusorisch gemacht. Die Sozialdemokratie bringt aufs Neue eine im Ausschuss abgelehnte Entschädigung ein, manach öffentliche rechtliche Untersuchungsanstalten überall dort errichtet werden sollen, wo solche bisher nicht be-

Das Phantom der Rue Michel-Ange.

Von Henry Bordeaux.
 Weinberchtigte Verheiratung aus dem französischen von Johannes Knabe.
 (Nachdruck verboten.)
 „Erzählte er Ihnen nicht, daß das zweite Ich meines Sohnes ihm in dem Augenblick erschien, wo er bei Verdun fiel?“
 „Ja, aber das erzählt sich auf die einfachste Art von der Welt.“
 Diese Aeußerung verachtete, daß sie plätzlich ihre Kehle verlor, und die enthaltene Lust mit die ganze Festigkeit, der Despotismus dieses Charakters.
 „Was lautet sie?“
 „Das erzählt sich auf die einfachste Art von der Welt? Was verstehen Sie darunter, ich bitte.“
 Ihre Augen überschritten mich, während sie mit dieser letzten Frage an mich herantrat. Mich plätzlich wußte ich Merzalle bebauern und viel weniger den armen Bernin, der, um freizuwilfen, erst spät auf seine Freiheit verzichtet hatte.
 „Ich verstehe darunter, daß Herr Jalafte, informiert über die beiden Operationen bei Verdun — am 21. Februar — damals, ich wegen meines Sohnes beunruhigt sein mußte, daß er ihn verhandeln oder sterben in der Stunde der Dämmerung, im Schutze aus beschließen, vor sich gesehen hat. Diese Operationen sind ganz einfach und logisch. Ich verstehe darunter, daß das Los des jungen Bernin, als jenseit verhängnisvoller Tage von Laufen seiner Kameraden geteilt wurde. Ich kann haben in diesem Jahren nicht einmal eine Manifestation der Telepathie erleben.“
 Mein Gegenüber, meine Widersacherin, neigte während die Jahre auseinander, aber mit geborgener menschlicher Energie besorgte sie sich mit Argwohn mit feindsüchtigen Argumenten das Treffen.
 Niemand in Paris wußte am 21. Februar etwas vom Begriffe auf Verdun.
 „Ja, nun?“
 „Ja, nun?“
 „Ich verstehe Sie nicht. Man hat eine Operation voraus, aber nicht, wo sie losbrechen würde. Hat man den großen Hauptkammer nicht den Vorwurf gemacht, daß es darüber nicht in Unterredung gewesen ist? Hat Sie wirklich eine einzelne Operationen habe es gewagt? Hat man sich Jalafte nicht, als die Operationen im Jahre 1916.“

„Man und Frau denken gemeinsam.“
 „Glauben Sie das?“
 „Ja, der Lai, meine Bemerkung war peinlich für die Ehegattin Merzalles, die gewesene Frau Bernin, die im Begriffe stand, wieder Frau Merzalle zu werden.“
 „Sie Mann und keine Frau denken niemals gemeinsam.“
 „Entlarve sie kategorisch.“
 „Aber beide haben in demselben Augenblicke gesehen, daß Georges Jalafte auf die gleiche Art verwundet wurde — durch einen Schuß in die Stirn, er hebt die Arme und bricht tot zusammen. Das ist keine Koinzidenz. Woher können sie in Paris mit solcher Genauigkeit wissen, was in der nämlichen Stunde bei Verdun geschah?“
 „Aber Sie forcierten das Gleichförmige. Der Lieutenant Jalafte fiel am 21. Februar. Das ist alles, was ihnen bekannt ist. Wie wurde er verwundet und zu welchem Zeitpunkt der Schlacht?“
 „Das wissen Sie nicht. Erst später zwängt man das Wortkommis in die ungeliebte Fassung.“
 „Ja, ja. Sie sind mangelhaft unterrichtet“, sagte Frau Bernin-Merzalle (wie sollte ich sie nennen?). Und dabei schied sie eine Hystericalocutionen an auf und genähte, die Rücken meiner Informations auszufüllen. Die Dinge haben sich so zugetragen, wie im telepathisch gesehen werden muß. Die Jalafte hatten zur Zeit ihres Verunglücks nur die Mitteilung der spanischen Botschaft erhalten. Von anderer Seite bezugte Berichte sind erst später bei ihnen eingegangen.“
 „Bezugte Berichte?“
 „Ich führe die beweisträftigen an. Sie waren in Begleitung zu dem Lieutenant Jalafte getreten, dessen Vorgesetzter Georges Jalafte bei Verdun war. Jalafte war am 21. Februar verwundet und gefangen genommen worden. Einzelheiten über den Tod eines französischen Soldaten er aus der Gefangenschaft mitteilen. Es war gegen 3 Uhr abends, als die ersten deutschen Truppen in die französischen Stellungen eingedrungen sind und Verdun überfallen haben. Georges Jalafte versuchte mit den Benen seiner Batterie die Gefangenen zu retten, da traf ihn die tödliche Kugel in die Stirn. Er hat die Arme erhoben und ist dann einen Tag im Irrenstand. Genau wie diese Szene von seinen Eltern beschrieben werden war.“
 „Dann haben Jalafte den Brief des Leutnants Jalafte erhalten.“
 „Ja, man hat nach dem Geschehnis. Ja, hoffe, jetzt werden Sie überzeugt sein.“

Nun, überzeugt war ich nicht, aber es hatte doch Eindruck auf mich gemacht. Wie ich Ende Juni 1916 in der Rue Michel-Ange zu Gast war, hatten die Jalafte diesen Brief noch nicht empfangen und konnten doch die genaue Zeit, die Art der Verwundung, die Größe des tödlich Gefassten angeben. Es lag der seltsame Fall einer Fernvision vor, der auf Haar denen gleich, die Merzalle vor dem Kriege zitiert hatte. Das gemachte besonders an die Erscheinung der Baronin Boislevé zur Zeit der mexikanischen Unternehmung. Eine so merkwürdige Koinzidenz kann nicht dem Zufalle oder einer Sinnesäußerung imputiert werden. Ich schwieg, und Frau Merzalle-Bernin schien sich über dieses Schweigen zu freuen, in dem sie, nicht ohne Grund, das Eingeständnis meiner Niederlage, wenigstens der momentanen, sah. Denn ich verzichtete keineswegs darauf, die natürlichen Erklärungen zu erwidern.
 „Wußten Sie auch“, sagte ich nach einer Pause, welche ihrer Erteilung wohl tat, „daß die kleine Suzanne Giroux das vorauswußte?“
 „Oh die. Ja, ja, ich weiß es.“
 „Warum diese zweifelnde Miene? Dieses beleidigende Misstrauen?“
 „Weil ich an nachträgliche Offenbarungen, an Prophezeiungen, die den Ereignissen folgen, nicht glaube.“
 „Sie täuschen sich, mein Herr. Sie werden es sehen. Sie bringen mich selbst wieder auf diesen Abend in der Rue Michel-Ange, wo wir uns bei der Jalafte trafen. Sie haben gewiß den Sarg nicht vergessen, den das junge Mädchen ausstieß, als sie nach dem Diner den Salon wieder betrat.“
 „Die Erzählungen Ihres Vaters waren nicht ohne Einfluß auf Sie geblieben: es gibt nichts Banaleres. Und später hat sie als Objekt ihres damaligen Schreies Georges Jalafte angegeben, wodurch sie vielleicht dahin gelangt ist, von den Eltern als Braut des Sohnes anerkannt zu werden.“
 „Aber Ihre Anklage gegen dieses junge Mädchen ist abgelehnt. Suzanne liebte Georges und er sie. Ich habe diese Neigung zwischen ihnen, ich war die Verträgerin. An der Front hat Georges sein Geheimnis meinem Väterchen gestanden.“
 „Welchem?“
 „Dem armen Pierre Bernin. Suzanne hat zwanzig Monate vorher, zur Zeit, wo es noch keine Kriegsgeschichte gab...“
 „Sie übertreiben.“

(Fortsetzung folgt)

Die nächsten Reichstagswahlen



Werden leicht schon seltsame Schatten in deutsch-nationalen Hofen voraus!

Vertrauliche Besprechung Marx mit den Führern der Regierungspartei.

Reichstanzler Dr. Marx hatte am Dienstag abend eine Besprechung mit den Parteiführern der Regierungsparteien, an der die Minister Brauns, Curtius, Herzog, v. Kradell, Schiele und Köhler teilnahmen, sowie die Abgeordneten Graf Westarp, Scholz, v. Guérard, Esser, Stiegerwald und Leicht. Die Besprechung wurde für vertraulich erklärt.

Ein schmerzliches Zugeständnis.

In der Sonntagsausgabe der volksparteilichen „Kölnischen Zeitung“ lesen wir folgende Betrachtungen über die Sozialdemokratie, denen wir nichts hinzuzufügen haben:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß die Sozialdemokratie in ihrem Streben, Erfolge in der Wählerchaft zu erzielen, um allmählich die absolute Mehrheit bei den Wahlen zu erreichen und damit in den alleinigen Besitz der Staatsmacht zu kommen, seit einiger Zeit von Erfolgen begleitet ist, die im wesentlichen auf Kosten der mit ihr verbündeten bürgerlichen Parteien gehen. Diese Erfolge erklären sich daraus, daß die Sozialdemokratie die einzige große deutsche Partei ist, deren Programm auf einer geschlossenen Weltanschauung beruht, aber auch daraus, daß man ihr im bürgerlichen Lager keine Organisation entgegensehen kann, die ein bezartiges politisches Gemeinwesen beherrscht, wie es in der Sozialdemokratie vorhanden ist, wo freilich neben den ideellen weltanschaulichen Gesichtspunkten ein starkes, materielles, auf dem Vorwiegen der Arbeiterklasse beruhendes gemeinsames Interesse besteht. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, als ob die Sozialdemokratie mit ihren Bestrebungen, den Rahmen ihrer Partei durch augenblickliche Dämpfung radikaler Methoden — aber mit der Absicht einer schnelleren Erreichung des Endziels — zu erweitern, so geschickt manövriert, daß sie weite Kreise des linksgerichteten Bürgertums nach und nach auch organisatorisch ihrer Partei einverleibt.“

Aus dem Reiche.

Auslandsanleihen der Stadt Berlin. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde dem Vorschlag des Magistrats zugestimmt, zwei schon im Vorjahre beschlossene Anleihen von 90 bzw. 28 Millionen Mark im Auslande zu beheben.

Die Verhandlungen über das Gebäude des früheren Kriegsministeriums. Einige deutsch-nationale Landtagsabgeordnete wiesen in einer kleinen Anfrage auf Presseberichte hin, denen zufolge das Preussische Staatsministerium das Gebäude des früheren Preussischen Kriegsministeriums an die „Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine“ verkauft habe. Das Staatsministerium wurde unter anderem gefragt, ob diese Nachrichten den Tatsachen entsprechen. Wie der Amtliche Preussische Presse-Dienst auf Grund der Antwort des Preussischen Finanzministers mitteilt, sind die zurzeit mit dem Reich schwebenden Verhandlungen wegen Rückgabe des auf Grund des Gesetzes vom 25. Mai 1878 heimfallspflichtigen Gebäudes des früheren Preussischen Kriegsministeriums an Preußen bisher noch nicht abgeschlossen. Die Pressemeldung wegen Verkauf des Grundstückes entspricht nicht den Tatsachen.

Zusammenkunft des deutsch-französischen Studentenkommitees. Das deutsch-französische Studentenkommitee, das unter dem Vorsitz des Luxemburger Industriellen Matriich steht, ist in Paris zu einer Tagung zusammengetreten. Für die Verhandlungen sind drei Tage vorgesehen.

Kleine Auslandsnachrichten.

Die Ausweisung der Bolschewiken aus England. „Daily Mail“ zufolge haben seit dem Beschluß der Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Rußland 150 russische Bolschewiken Großbritannien verlassen müssen.

Chamberlins nach Moskau eingeladen. Die russische Flugschiffgesellschaft „Dzowiachim“ hat den Bolschewiker der Sowjetunion in Berlin, Krestinski, telegraphisch ersucht, den Ozeanflieger Chamberlin zu einem Besuch Moskaus einzuladen. Die „Dzowiachim“ veranstaltet am 19. Juni einen „Sternflug“, der die in verschiedenen Teilen der Sowjetunion startenden Flugschiffe auf acht Flugstrecken von je 650 bis 1150 Kilometer Länge nach Moskau führen soll. An dem Wettflug werden vorwiegend Flugzeuge russischer Konstruktion teilnehmen.

Einberufung des polnischen Sejms am 2. Juni. Der polnische Ministerrat beschloß, den Sejm zum 2. Juni einzuberufen. Das Einberufungsdekret wird dem Staatspräsidenten nach dessen heutiger Rückkehr aus Spaß vorgelagt. Oberhaupt heute findet eine Konferenz zwischen dem Sejm-Vorsitzenden Rataj und dem Ministerpräsidenten Pilsudski statt. Die Konferenz bezweckt einen Ausgleichsversuch zwischen dem engeren Arbeitsprogramm der Regierung und dem weiteren der Sejm-Parteien. Wie veräußert, hat sich die Regierung in Regierungsverhalten die Neigung vor, dem Parlament mehr entgegenzukommen als bisher und die Form der Zusammenarbeit nicht weiter zu verschärfen.

Wenterei in einem französischen Infanterieregiment. Zu La Bourgade kam es beim 36. Infanterieregiment zu neuen Zwischenfällen, die sich in Wenterei gipfelten. Eine Anzahl Rekruten veranlaßte sich, von dem Militär-Gymnasium und

versuchte, mehrere Kameraden herauszuholen. Als wegen Verhinderung des Jansenisten Kreutzkräften verblieben. Als die Wache mit dem Kommandanten auf dem Plage erschien, suchten die Demonstranten das Weite, wobei sie die Internationale anstimmten. Das ist der zweite derartige Zwischenfall, der sich binnen kurzer Zeit bei diesem Regiment ereignete.

Aus aller Welt.

Jugendernehmung im Batschburger Prozeß.

Nachdem der erste Verhandlungstag gegen die Kindesmörderin Käthe Hagedorn unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Vernehmung der Angeklagten gebracht hatte, folgte am Dienstag die Jugendernehmung. Eine letzte Klärung aus welchen Ursachen heraus sich das 13jährige Mädchen zu der furchtbaren Missetat hinreihen ließ, erbrachte die Jugendernehmung ebensowenig wie ihre eigenen Aussagen. Der Rektor ihrer Schule und der Pfarrer, der sie konfirmierte, konnten als Zeugen nichts Nachtelliges über das Mädchen sagen, das ihnen allerdings seit dem 14. Jahre aus den Augen gekommen war. Weiblich versichern, daß ihnen die Tat völlig unerkennbar und unverständlich sei. Eine 19jährige Freundin hatte sich zusammen mit der Angeklagten als Filmschauspielerin angemeldet. Sie und verschiedene andere Zeugen und Zeuginnen bestätigten übereinstimmend, daß das Mädchen in lustiger Stimmung war, als sie mit den beiden Kindern forsiert. Der Arbeiter Sand, den die Angeklagte begehrt, sie durch Suggestion verleitet zu haben, hat die Missetat als erster entdeckt. Er traf Käthe Hagedorn unmittelbar nach der Tat, sah zusammen mit seiner Frau, wie sie sich die Hände im Bach wusch und dann an einem Zumpfer abtrocknete. Als sie darauf eiligst verschwand, entdeckte der Zeuge zwei Kinderärmchen, die aus der Erde hervorrugten. Er rief um Hilfe, fand auch den Jungen tot in der Nähe und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Kriminaloberkommissar Busch befandete, die Angeklagte habe ihm kurz vor der Gegenüberstellung mit den Leichen im Auto erklärt, die Tat schon lange vorher beobachtet zu haben, um als Täter den Händler Pfad beschuldigen zu können, mit dem die Familie Hagedorn verfeindet war. Nach Auffassung des Zeugen habe sowohl die Nachbarschaft wie die geschlechtliche Erregung eine Rolle bei der Tat spielen können. Während der Vernehmung der Eltern der getöteten Kinder verweigerte die Angeklagte ihr Gesicht im Taschentuch, und antwortete nur mit gekennzeichneter Intonation und verhältnismäßig ausführlicher gestaltete sich die Vernehmung einer 22jährigen Schauspielerin, die Käthe Hagedorn am Kölner Volkstheater, wo sie Klavier spielte, kennen gelernt hatte. Die Zeugin bestritt zunächst die Behauptung der Verteidigung, daß die Angeklagte durch sie zuerst Aufklärung über Beziehungen von Frauen untereinander erhalten habe. Sie gab dann aber zunächst zu, das Mädchen öfters umarmt und geküßt und vor Männern gewarnt zu haben. Unter der Aufklärung, daß sich der damalige Bräutigam der Schauspielerin als Zeuge gemeldet habe, gab diese zu, zu Käthe Hagedorn in engere Freundschaft getreten zu sein.

Selbstmord im religiösen Wahn

verübte am Dienstag in Berlin-Karlshorst der 28 Jahre alte Jungferner Willi Riffmann in der Laube seiner Schwiegereltern. Die Frau fand die Leiche ihres Mannes erhängt vor. Vollig unbekleidet, die Hände gefesselt und in Kreuzform an der Wand hängend. Riffmann war erst ein Jahr verheiratet und wohnte bei seinen Schwiegereltern, nachdem er in Oberhausen vor längerer Zeit abgebaut worden war. Bei der Leiche lagen Amulette mit dem Muttergottesbilde. Der Tote hatte schon früher geäußert, einen Christustod sterben zu wollen.

Feuergefecht mit Eindrehern.

In der Berliner Villenkolonie Heerstraße kam es in der Nacht zum Dienstag zu einem längeren schweren Feuergefecht mit einer Eindrehbande. Als der Kaufmann Rosenthal gegen 1 Uhr nachts mit seiner Familie heimkehrte, entdeckte er, daß Eindrehler seiner Wohnung einen Besuch abgetatet hatten und in ihrer Tätigkeit durch die Zurückbleibenden gestört worden waren. Herbeigerufene Polizeibeamte bemerkten beim Abgehen des Grundbesitzes drei Männer, die über den Zaun zu entkommen suchten. Die Hufe erwiderten sie mit Schüssen. Als dann das Ueberfallkommando und die Kriminalpolizei eintrafen und die Flüchtenden abermals stellten, kam es wieder zu einer Schießerei, wobei die Bande etwa zwanzig Schüsse abgab. Von den Beamten wurde keiner getroffen, die Eindrehler entkamen unerkannt. Im Erdgeschoss hatten die Diebe drei Viertelgüter Tafel Silber, in zwei Koffernbeuteln verpackt, zurückgelassen.

Eine Berliner Fehlerhande verhaftet.

Im Norden und Nordosten Berlins häuften sich in letzter Zeit die schweren Ladeneinbrüche. Den Eindrehern fielen bei etwa 50 Einbrüchen große Werte in die Hände, so für 6000 Mark Damenmäntel, für 8000 Mark Damenkleider, für 5000 Mark Anzüge und Mäntel. Bis jetzt ist es der Kriminalpolizei noch nicht gelungen, dieser Diebesbande Herr zu werden. Jedoch gelang es, einen Teil der Beute bei Fehlern zu ermitteln und zu beschlagnahmen. Insgesamt wurden 19 Personen wegen Fehlerei verhaftet.

Ein ungetreuer Postkassierer verhaftet.

Aus den großen Postbeuteln, die mit dem Nachzug von Hamburg nach Berlin gelangt werden, verschwanden in den letzten drei Wochen oft Wertgegenstände, besonders Einschreibbriefe. Es gelang, den Täter zu ermitteln. Der Ungetreue, ein 43 Jahre alter Postkassierer, der festgenommen wurde, legte ein Geständnis ab.

Freispruch wegen mangelnder Willensenergie.

Vor kurzem machte in Berlin ein junger Mann viel von sich reden, der zahlreiche Berliner Familien als angeklagter Arzt einer Rettungsstelle telephonisch anrief, um ihnen die traurige Mitteilung zu machen, daß ein Familienangehöriger das Opfer eines schweren Verkehrsunfalls geworden sei. Nach einiger Zeit, wenn sich einige der Angehörigen zu der von ihm bezeichneten Unfallstelle begeben hatten, erklärten er in der Wohnung mit der Erklärung, zur Durchführung einer dringenden Operation sei eine Summe von 100 Mark notwendig. Tatsächlich erbeutete der Jüngling in vielen Fällen diesen ansehnlichen Betrag. Schließlich wurde der Hebeltäter in der Person des Fürstjorgeganges Willi Hinze festgenommen. Am Donnerstag wurde er sich dank seines jugendlichen Alters von 16 Jahren vor dem Jugendgericht zu verantworten. Nach längerer Verhandlung wurde er auf Grund des § 3 des Jugendgesetzes wegen mangelnder Willensenergie freigesprochen. Der Oberstaatsanwalt hätte wegen vollendeten und verübten Betruges in 29 bzw. 27 Fällen sechs Monate zwei Wochen Gefängnis beantragt. Vor Gericht machte der Junge einen unglaublich dreisten und kühlen Eindruck. Auch als ihm seine Mutter weinend entgegentrat, ging er ohne eine Spur der Rührung an ihr vorbei.

Kanalstimmer-Schwindel.

Die hessisch-lomatische Gesandtschaft in Paris hatte dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß der hessisch-lomatische Turner Spacel den Kanal durchschwommen habe und gab dafür eine Belohnung von 104 Franken an. Jetzt heißt es, die Gesandtschaft ändert ihre Mitteilung und sagt, daß Spacel nicht die Absicht einer Kanalüberquerung gehabt habe, aber durch schlechtes Wetter davon abgehalten worden sei. In Paris waren schon Aufreize zum feierlichen Empfang verbreitet worden, die nun ebenfalls abgeblasen werden mußten.

Angestellte von Gott am Leben!

Nachrichten aus Amerika wollen wissen, daß die beiden französischen Dampfer „Maurice“ und „Gott“ in der kanadischen Provinz Quebec lebendig aufgefunden worden seien. Man habe die beiden infolge von Landsturm angetrieben, die sie in den weiten Waldgebieten Kanadas, wohin sie sich verirrt haben, abgegeben haben. Die Kanadier, die sie gefunden haben, sind nicht einmündigen Kindern Zweifel.

Ein Gespräch zwischen Krieg und Frieden.



„Wen von uns wird man einsassen?“ „Sie formulieren Ihre Fragen merkwürdig unpolitisch. Natürlich wird man sich um eine klare Entscheidung herumdrücken!“

Sträflingsausbruch.

Aus Joliet (Illinois) wird gemeldet: Fünf Sträflinge, die bei einem Ausbruchversuch vor einigen Monaten einen Aufseher ermordet hatten und darauf zum Tode verurteilt worden waren, brachen wiederum aus und zwangen den Polizeiwächter unter Todesdrohungen, sie in einem Auto davonzuführen. Die verfolgten Gefängniswärter eröffneten das Feuer, töteten zwei Sträflinge und nahmen zwei andere wieder mit zurück. Der fünfte entkam.

Schießerei im Tanzsaal.

Zu einer wilden Schießerei kam es in einem Tanzsaal in Porto Negro (Brasilien). Einem Offizier war der Zutritt verweigert worden. Daraufhin erzielte er seinen Soldaten den Befehl, in den Saal zu dringen. Die Folge waren 11 Tote und 27 Verwundete. Der Offizier und die Soldaten wurden festgenommen.

Synchusstik an zwei Regern.

Zwei Regier, die unter der Beschuldigung, den Aufseher eines Sägemüls in Louisville ermordet zu haben, verhaftet worden waren, wurden den eskalierenden Polizeibeamten von einer tausendköpfigen Menge entzissen. Die Regier wurden durch die Strafen geschleift und auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Breslauer Produktenbörse.

Wöchentliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 13. Juni gezahlten Preise in Reichsmark für je 100 Kilogramm (nach je Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schließlicher Verladung in solchen Wagenladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die sich nach dem Inhalt der Warenbescheinigungen). — Getreide: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte. — Rohwolle: Schmalz, Speck, Butter, Eier, Fett, etc.

Table with columns for various agricultural products and their prices. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Getreide: Weizen 75 kg 31.00, Roggen 71 30.00, Gerste 71 29.30, Hafer 68 28.80, etc.

Hausfutter: R. u. W. Drahtpreß 1.45, G. u. H. Drahtpreß 1.20, etc.

Schmalz: 24.75, Butter: 24.75, etc.

Futtermittel: Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Table with columns for various agricultural products and their prices. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Getreide: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Hausfutter: R. u. W. Drahtpreß, G. u. H. Drahtpreß, etc.

Schmalz, Butter, etc.

Futtermittel, etc.

Wöchentliche Notierungen für Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Wöchentliche Notierungen für Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Wöchentliche Notierungen für Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Wöchentliche Notierungen für Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Vollständiger

Ausverkauf

wegen Aufgabe meines seit 49 Jahren
bestehenden Geschäftes

Beginn: Mittwoch, den 15. Juni, 8 Uhr

Sämtliche Warenbestände werden vollständig ausverkauft. Alle Preise sind so bedeutend herabgesetzt, daß jedem Käufer außergewöhnliche Vorteile geboten werden. Es gelangen nur meine anerkannt guten Qualitäten zum Verkauf. Seltene Gelegenheit, erstklassige Waren sehr billig einzukaufen.

Nachstehend nur einige Beispiele aus der riesigen Auswahl:

Hemdentuch 80 cm breit, in guten Qualitäten Meter v. 0.47 an	Handtücher gestreift und Gerstenkorn . v. 0.62 an	Künstler-Garnituren beste deutsche Fabrikate, in der einfachst. bis zur eleg. Ausfüh. v. 1.80 an	Herren-Taghemden sol. Wäsche m. Fäldchengarn. v. 2.60 an
Linon 80 cm breit, gute Qualität, für Bettbezüge Meter v. 0.52 an	Handtücher herri. schöne Damast-Muster, v. 0.88 an	Etamine-Garnituren glatt oder kariert Etamine mit reichen Einsätzen v. 1.90 an	Herren-Nachthemden m. buntfarb. Börtchen besetzt, v. 3.20 an
Bunte Züchen waschecht bewährte Qualitäten Meter v. 0.48 an	Perkal neueste Muster, garanti. echt, v. 0.65 an	Madras-Garnituren cremefarb. Etamine mit bunten Effekten v. 3.50 an	Perkal-Oberhemden mod. Streifen und Karos . v. 3.50 an
Zephir gute Qualität, waschecht neue Streifen Meter v. 0.49 an	Wallis (Beißsatin) äußerst haltbar . . Meter v. 0.88 an	Stores in Tüll und Etamine m. herri. Mittelstück u. Einsatz, v. 1.00 an	Damen-Unterkleider sol. Wäsche m. reich. Hohlz. v. 2.50 an
Bettbezüge in Linon und Damast, eigenes Fabrikat, zu sehr billigen Ausverkaufs-Preisen	Damen-Hemden solid. Wäsche m. Stückerl, v. 0.82 an	Tüll- und Etamine-Bettdecken herri. Zeichn., aparte Mischstoffe v. 2.90 an	Kinder-Schlüpfer solid. Qualität, alle Farben, v. 0.38 an
Staubtücher gelb, weiße Qualität mit Kante . . . v. 0.09 an	Damen-Beinkleider solides Wäsche m. Banner-Boje v. 0.95 an	Gardinen-Meierware geometrische u. Blumenmuster Meter v. 0.39 an	Damen-Schlüpfer in allen modernen Farben, v. 0.75 an
Gläsertücher rot und blau kariert, . . v. 0.25 an	Träger-Hemden m. reich. Klappengarnierung, v. 1.35 an	Vorhang-Körper gute Qualität, 130 cm br., Meter v. 1.10 an	Stieppdecken beiderseitig pa. Seidenglanz-Satin, Halbwoollfüllung . . v. 11.00 an
Kinder-Taschentücher weiß mit bunter Kante . . v. 0.07 an	Damen-Unterhosen gut, außerordentl. haltbar, v. 0.78 an	Vorhänge 6x und fertig mit Ringband, v. 2.90 an	Bettvorleger * Läuferstoffe, Linoleum * Wachstuch Wandbehänge enorm billig
Parade-Kissen mit Hohlraum, pa. Linon v. 1.45 an	Herren-Socken gute Qualität, grau . . . v. 0.38 an	Möbel-Bezugstoffe 130 cm breit Meter v. 1.10 an	Teppiche in allen Größen, nur gute deutsche Fabrikate, zu ganz besonders billigen Preisen
Stuhltuch-Bettflaken schöne, mittelgroße Qualität, v. 2.20 an	Damen-Strümpfe sol. Qual., schwarz u. hell, v. 0.38 an	Garten- und Kaffeedecken reizende Muster, v. 1.90 an	Anzug-, Kostüm-, Ulster- u. Paletot-Stoffe durchweg nur gute, gediegene Qualitäten, enorm billige Ausverkaufspreise.

Kein Rabatt! — Kein Umtausch! Versand nach auswärts von Mk. 32.00 an franko. — Die Bestellungen gelangen in der Reihenfolge des Einganges zur Erledigung.

Benno Schenk

Neumarkt 9 Breslau Neumarkt 9

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 15. Juni.

Fünf Familien.

Man macht zuweilen Erfahrungen, die mehr oder weniger viele Menschen, in vielen Häusern, in Dörfchen und Städten zutreffen. Sie sind bezeichnend für die geistige Einstellung unserer „bürgerlichen“ Mitmenschen, sie aber bestätigen immer wieder, daß es nur unserer Anregung bedarf, um sie mit unserer Weltanschauung und unseren Ideen bekannt zu machen. Es sei darum das folgende kleine Erlebnis wiedererzählt:

Wir zogen in ein neuerbautes Haus: drei Beamte, ein Doktor, ein Lehrer und ich. In einem Jahre ist man miteinander bekannt geworden. Es ist fast wider Willen geschehen. Die Feuerung und die hohe Miete, die wirtschaftlichen Dinge, die täglich jeden Menschen berühren, bewirkten es. Dazu die Kinder, die den Weg in fremde Wohnungen finden und zu verschlossenen Menschen. Und unsere Zeitung, die ich, der einzige im Hause, seit unserem Einzug hielt.

Die Zeitung... Fünf Metern gegenüber erschien sie am Anfang wie ein tägliche Demonstration. Sie war wie eine offene Aufklärung gegenüber fast fünf verschlossenen Blättern, die noch ins Haus gebracht wurden. Die Mieter fühlten es wohl. Und unsere Zeitungsfrau auch. Ich glaube, darum steckte sie zuerst immer die Zeitung so in den Briefkasten, daß sie aufsprang und jeder lesen konnte: „Volkswacht“.

Mir war es recht. Meiner Frau auch, obwohl sie glaubte, es würden uns darob alle Bewohner melden wie gefährliche Gedanken, die zuweilen ihren Weg kreuzen. Doch das geschah nicht. Dafür aber bemerkte ich, daß der mit unbekanntem Doktor, der die „Breslauer Zeitung“ las, mich nach einiger Zeit besonders freundlich grüßte. Und als meine Frau ihrer Entscheidung entgegen sah, schickte seine Familie Blumen herauf.

Ein anderer Mieter, der Lehrer, der ebenfalls dieselbe Zeitung wie der Doktor las, stellte sich mir zu meinem Erstaunen bei einer Gelegenheit vor, als fühlte er sich irgendwie schuldig, einem guten Nachbar nicht die Hand gedrückt zu haben. Seit der Zeit schickte er dann ab und zu das Dienstmädchen herauf und bat um unsere Zeitung.

Und unsere Nachbarleute? Sie lasen im „Generalanzeiger“ von Sonja und Anastasia. Ich begegnete ihnen wenig. Aber wenn ich unsere Zeitung suchte, mußte ich sie gewöhnlich von ihnen holen lassen. Die Frau wünschte fast regelmäßig unser Blatt.

Nur die Mieter, die die „Schlesische Zeitung“ lasen, blieben beim nichtsagenden Gruß. Besonders der Mann, ein dicker, schwerfälliger Beamter. Seine Ehehälfte suchte aber zuweilen auch eine Unterhaltung mit meiner Frau. Denn ihren eigenen Nachbarleuten, die eine völlige Zeitung hielten, ging die Frau aus dem Wege. Das war besonders interessant. Die Männer jener Frauen waren beide Beamte. Und für gewöhnlich hatten solche Frauen ob ihres Standesdunkels schon zueinander. Die „Schlesische“ und das völlige Blättchen gaben aber in diesem Falle keinen Kontakt.

Aus den Gesprächen weiß ich, wie gerne die Leute einmal unsere Meinung hören. Die Meinungen ihrer Zeitung genügt ihnen nicht. Die fünf bürgerlichen Blätter bildeten nicht den Mittelpunkt im Hause. Um sie war Leere. Von dem ewig argen Gehalt weiß man ja in diesen Blättern nichts. Von der verstickten Not und den heimlichen Sorgen.

Alle Mieter dieses Hauses, die als gut bürgerlich mit „ihrer“ Tageszeitung figurieren, suchten einen Blick in unsere Zeitung zu tun. Sie wußten es in Wirklichkeit auch längst: In unserer Zeitung werden ihre Interessen gewahrt.

Es wirkt fast grotesk: Fünf Familien bilden auf unsere Zeitung.

In einem Jahre habe ich es erfahren. Ich weiß seitdem: Wenn man sich ein bißchen Mühe gibt, dann man seinen bürgerlichen Nachbar bald für unsere Zeitung als Abonnenten gewinnen!

Ferien-Wanderungen Breslauer Arbeiterkinder.

An alle Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wieder stehen die großen Schulklassen vor der Tür, die vielen Kindern beglückter Eltern den notwendigen Aufenthalt zur Erholung bringen werden. Aber Tausenden und Abertausenden von Schulkindern der unteren Schichten der Breslauer Bevölkerung ist eine solche Erholung, sei es auf dem flachen Lande, im Gebirge oder an der See, verweigert, weil es die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern einfach nicht erlauben. Deren Kinder müssen die Ferien in der Stadt zwischen hohen Mietstälern, auf der Straße, in engen Höfen oder auf den öffentlichen Plätzen der Stadt verbringen. Von einer Erholung oder gar Kräftigung der Gesundheit kann gar keine Rede sein.

Um nun diesen Arbeiterkindern einen kleinen Erlaß für das Entgangene zu bieten, werden die Naturfreunde und die Arbeiter-Kinderfreunde auch in diesem Jahre die von den Kindern der Arbeiterschaft freudig aufgenommenen Kinder-Ferien-Wanderungen wiederholen. Auch in diesem Jahre werden wir uns wieder an alle diejenigen, die ein Herz für unsere Jugend haben, mit der Bitte, diese gemeinnützigen Bestrebungen zu unterstützen.

Dank der Zuwendungen aus den Kreisen der Arbeiterschaft und wohlwollenden Mitmenschen ist es immer möglich gewesen, in jedem Jahre Tausende von Breslauer Arbeiterkindern, teils zu Fuß, teils mit Dampfzügen oder der Eisenbahn, in die weitere Umgebung unserer Heimat zu führen. Bisher waren es gegen 30.000 Breslauer Arbeiterkinder, die wir auf diese Weise in die Schönheiten der Natur einführen und sie wenigstens auf Tage den ständigen Gefahren der Großstadt entziehen konnten. Es waren glückliche Stunden, die die Kinder an diesen Tagen verlebten.

Freunde der Jugend, helft uns! Gebt uns die Mittel dazu! In diesen Tagen werden zu diesem Zwecke Sammellisten in Umlauf gesetzt, die vom Gewerkschafts-Partei genehmigt sind. Zeichnet reichlich, denn diese eine Liste soll beiden Gruppen die Mittel zur Weiterarbeit schaffen. Zuwendungen und Sammlungen bitten wir einzuzahlen auf den Ferien-Wanderfonds bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Breslau 1, Gewerkschaftshaus, oder an den Unterzeichneten. Dasselbst sind auch noch weitere Sammelstellen zu haben.

Kontokonten: „Die Naturfreunde“ und „Arbeiter-Kinderfreunde“.

J. A.: Adolf Philipp, Gewerkschaftshaus-Restaurant.

Der „Standpunkt“ der Kommunisten.

Auf unseren Vergleich der früheren und gegenwärtigen Stellung der Kommunisten zur Stadionfrage, schreibt die „Arbeiterzeitung“, wir hätten die Dinge so dar, als ob die Kommunisten prinzipiell gegen die Einrichtung von Sportanlagen gewandt hätten. Dies ist unrichtig. Wahr ist vielmehr, und dieser Standpunkt wird auch heute noch aufrecht erhalten, daß es in unserer Zeit weniger darauf ankommt, teure, Millionen wertige Sportplätze anzulegen. Wir behaupten heute noch, daß es wertvoller wäre, wenn auch in Breslau die gefährdeten Mietskasernen auf fünf Quadratmeter Spielplatz auf den Einwohnern durch die Anlegung einer Reihe kleinerer, an die Arbeiter- oder Arbeitergrenzen der Spielplätze erreicht worden wäre, als das man draußen in Trümmel eine vielachse Sportplatzanlage schafft, die doch erst in späterer Zeit voll ausgenutzt werden kann.

Wir geben zu, daß die Kommunisten diesen Standpunkt auch eingenommen haben. Aber es war nicht der einzige Standpunkt, und auch nicht der maßgebliche. Sie haben eben ihren Standpunkt mehrfach gewechselt, manchmal sogar in einer einzigen Rede ein paar mal. Nur in einer Beziehung haben sie ihren Standpunkt immer gewahrt, nämlich in der Verteilung von allem, was die Sozialdemokraten im Interesse der Arbeiterschaft für richtig hielten.

Die Verlegenheit des Zentrums

spiegelt sich in der Antwort der „Schlesischen Volkszeitung“ auf die Rede des Kameraden Frey vom Sonntag bei der Gau-tagung des Reichsbanners. Wir lesen, nachdem ein Stück der Rede aus der „Volkswacht“ wiedergegeben war, folgende Äußerung des Zentrumsorgans:

Das ist allerlei in ein paar Worten. Herr Frey ist wahrscheinlich nicht bekannt, daß gerade Dr. Wirth den Kanzler Marx zum Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl vorgeschlagen hatte. Und was die großformatigen Staatsmänner anlangt, so können sie Sozialdemokraten sich tatsächlich sehen lassen, die, seitdem sie Wirths Sturm veranlaßten, so sämtliche republikanische Porzellan im Reichsbad zerbrechen haben. Aber Bescheidenheit war ja nie Sache der Sozialdemokraten. Daß Hörsting, der sozialdemokratische Oberpräsident, im Westen das Zentrum wieder zusammengeleimt hat, ist eine Extraleistung, an die zu glauben sogar den mutigsten Kameraden im Reichsbanner von Herrn Frey nicht zugemutet werden kann. Und wenn dieser nach einer nicht nur formell, sondern auch inhaltlich völlig verfehlten Äußerung aus Nürnberg den ersten Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei auf den „dürren Ast“ setzt, so ist das bei einer Organisation einigermaßen unklug, die heute noch vorgibt, politisch neutral zu sein.

Wenn etwas den Fall Wirth (ein Leitartikel von diesem ziert wieder die Sonntagsausgabe des Berliner Tageblatts) einfach gestaltet, so ist es seine Behandlung durch die Sozialdemokratie. Die ernstesten demokratischen Blätter, wie „Frank-

Heute

pünktlich abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

SPD.-Mitglieder-Versammlung.

Berichterstattung vom Kieler Parteitag.

Partei mitgliedsbuch ist an der Türkontrolle vorzuzeigen.

furter Zeitung“ und „Vollische Zeitung“ mögen nach links mahnen und beschwichtigen wirken, Lüge mag noch so eindringlich davor warren, zwischen Wirth und Zentrum Scheidewände aufzurichten, solche Reden wie die des Genossen Frey und noch mehr so hohnvolle Artikel gegen das „schwächliche Zentrum“, wie der Solmanns im „Vorwärts“, greifen letzten Endes an die Ehre der Partei. Und da sind wir im Zentrum allemal noch einen Sinnes.

Also, weil das Reichsbanner politisch neutral ist, darf es keinen Unterschied zwischen Marx und Wirth machen. Und da Marx Vorsitzender des Zentrums ist, geht es an die Ehre der Partei, wenn dessen Haltung unter die Lupe genommen wird. Dazu können wir nur sagen, die von Genossen Frey besprochene Haltung von Marx rührt in der Tat an der Ehre der Zentrumspartei, weshalb eine Umkehr von den gegenwärtigen Pfaden der Reichspolitik nicht zu umgehen sein wird.

Helft den Blinden Niederschlesiens,

die Sonntag, den 3. Juli, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten zur Hebung der produktiven Fürsorge in den Blindenvereinen der Provinz einen Blumentag veranstalten, und werbt bei Freunden und Bekannten dafür, daß auch sie Herz und Hand nicht verschließen. Damen und Herren über 18 Jahre, die sich an dem Verkauf der Blumen und Karten beteiligen wollen, werden gebeten, sich an den Blindenverein „Eintracht“, Vorsitzender Karl Bartisch, Lehndamm 29, zu wenden.

Das Arbeiterpartei

veranstaltet am 26. Juni seinen diesjährigen internationalen „Kast“, zu dem eine große Anzahl Wiener und Prager Arbeiterpartei erscheinen werden. Der Quartier-Ausflug wendet sich hiermit an die Breslauer arbeitende Bevölkerung, vor allem an jene, die schon einmal Gelsenheit hatten, Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, mit der Bitte, ihm recht viele Ueberrachungen zur Verfügung zu stellen. Alle diesbezüglichen Meldungen sind an H. Heingelmann, Breslau 16, Meisenweg 16, oder an die Mitglieder der Arbeiterpartei zu richten. Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, Freunden des Arbeiterpartei, zeigt, daß auch die Breslauer Arbeiterschaft Gastfreundschaft üben kann.

Unfall auf dem Wäscheboden — wer haftet?

Die Frage: Wer ist schuldenerantwortlich bei Unfällen innerhalb eines Hausgrundstückes? eine Frage, die sich immer nur unter Berücksichtigung der Umstände des Einzelfalles beantworten läßt, ist schon oft Gegenstand von Prozessen gewesen. Ein solcher, der jetzt auch ans Reichsgericht gelangt ist und ein drastisches Beispiel dafür gibt, welche Anforderungen manche Mieter an die Sorgfaltspflicht des Hausbesitzers glauben stellen zu dürfen, verdient der Allgemeinheit mitgeteilt zu werden.

Frau H. in Breslau erlitt im April 1924 auf dem Vorraum des Wäschebodens einen Unfall. Dort lag auf dem Treppengeländer aufgelegt eine Leiter, deren Ende auf dem Boden des Vorraumes bis in die Nähe der Tür des Wäschebodens reichte. Als Frau H. abends mit einer anderen Frau einen Korb Wäsche in ihre Wohnung bringen wollte, stürzte sie über die Leiter und brach den linken Unterarm und das linke Handgelenk. Ihre gegen die Hauseigentümerin und den Verwalter gerichtete Schadensersatzklage hatte keinen Erfolg. Aus der Urteilsbegründung des Reichsgerichts ist folgendes hervorzuhelien. Der Berufungsrichter meint, selbst, wenn man die Frage bejahe, ob der Verwalter ein Verschulden treffe, sei die Klage unbegründet, denn der Unfall sei durch die Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit der Klägerin verursacht. Die Leiter habe schon morgens so dazugelegen, Klägerin habe sie liegen lassen und habe gewußt, daß sie am Abend mit einem schweren Korb Wäsche an ihr vorbeigehen müsse. Sie hätte also selbst das Hindernis beseitigen müssen und das sei durch ein Nachsehen an die Wand leicht möglich gewesen. Besondere Vorsicht sei geboten gewesen, da der Klägerin die unangenehme Beleuchtung des Vorraumes bekannt gewesen sei. Wenn sie aber die Leiter an der Stelle gelassen hätte, hätte sie mit dem Korb vorsichtig gehen und auf sie achten müssen, dann sei die Klage abzuweisen. Klägerin habe durch Verletzung ihrer Verschuldpflicht den Unfall selbst herbeigeführt. (Ordnungsschulden sei so erheblich, daß das der Beklagten (Ordnungsschulden) bzw. Nachlässigkeit des Verwalters) dagegen vollständig zurückzuerkennen.

Sozialistische Erziehungsfragen.

In einer gut besuchten Versammlung des Arbeitervereins „Kinderfreunde“, die stimmungsvoll durch das Lied „Gebt eure Töchter“ eingeleitet wurde, sprach Montagabend Genosse Löwenstein-Berlin über die Erziehungsfragen auf dem Kieler Parteitag. Er hob den starken Eindruck hervor, den der Parteitag und auch die einstmaligen diesen Dingen herzlich gegnerüberstehenden Genossen im Empfang und der Kumbegung der „Kolen Kassen“ und der Kinderfreunde Kiels von diesem aufwärtsstrebenden Zweig der Arbeiterbewegung erhalten hätten. Auch die Arbeiterkinder sind zur Arbeiterklasse gehörig, müssen mit ihr innerlich verbunden werden. Es ist bekannt, wie wenig oftmals die Kinder unserer Kampf- und Klassenorgane zum Bewußtsein dieser ihrer Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse durch die häusliche Erziehung gelangen. Die Kinder der Arbeiterklasse müssen aber in unsere Ziele, in unsere Welt hineinwachsen, wenn wir die Bewegung der zukünftigen Gesellschaft sein wollen. Der erfreuliche organisatorische Erfolg auf diesem für uns noch neuem Gebiet zeigen die 200.000 von uns erfahren, täglich mit uns in enger Berührung stehenden Kinder, die in einem Rechenbeispiel pro Jahr 30.000 neue Mitglieder der Arbeiter-Jugend im Jahre ergeben und durch ihr Erhalten mit sozialem Gemeinschaftsgeist, sozialem Fühlen und Denken auch innerhalb der Arbeiter-Jugend ihre Aufgaben nicht in Tanz und Spiel allein erfüllt sehen werden. Trotzdem die Arbeiterklasse, die Arbeiterbewegung ihre Heimat ist, werden die Kinder der Arbeiterklasse mit vielen Kenntnissen von Schlachten und anderen Dingen, nie aber mit der Kenntnis der für sie und ihr künftiges Leben so bedeutungsvoller Arbeiterbewegung erfüllt. Ihnen geistige Befreiung und Verbindung mit der Lebensheimat des Klassenbewußten Arbeiters zu bringen, ist unsere Aufgabe.

Bei der Schulfrage ist es von weittragender Bedeutung, daß der Kieler Parteitag sich zum ersten Male in der Geschichte der Partei rückhaltlos zur programmatischen Forderung der weltlichen Schule und ihrer praktischen Verwirklichung in der Gegenwart bekannt hat. Programmatische Forderungen werden leicht entwertet, wenn die politische Aktion ihnen nicht positive Gestalt gibt. Sie werden sonst in der Bequemlichkeit der Ferne allzu leicht zu unverbindlichen Grundsätzen. Darum hat der Parteitag, angezogen von der Beweisraft ihres tatsächlichen Vorhandenseins (3000 Klassen in Preußen) die weltliche Schule zum Mittelpunkt des sozialistischen Kampfes um die Erziehung der Gegenwart gemacht und damit einen großen Schritt vorwärts getan. Die weltlichen Schulen existieren, haben Kampfeswillen und Opfermüt in Lehrer, Eltern und Kindern erweckt und damit die Basis ihres weiteren Wachstums und Ausbaus erhalten. Die weltliche Schule ist mehr, ist etwas anderes wie eine religionslose Schule; sie ist die Schule des sozialen Aufbaus: sie ist ein Teilteil unserer Position im Klassenkampf. Trotz Widerstände in eigenen Reihen mußte die Partei mit ihr gehen, ihre Forderung zur moralischen Pflicht jedes Parteigenossen machen.

Wir stehen derzeit vor harten Auseinandersetzungen, wahrscheinlich binnen kurzem vor einem Reichsschulgesetz des Bürgerblocks, das die weltliche als Weltanschauungsschule und in allen übrigen Schularten tatsächlich, wenn auch in Form der Gemischtschule, die christliche Bekenntnisschule bringen wird, in deren Rahmen der Kirche ein weitgehender, dem Grundged der Trennung von Staat und Kirche widersprechender Einfluß zukommen wird. Die Verhandlungen der letzten Jahre über den nicht zustande gekommenen ersten Reichsschulgesetzentwurf haben deutlich gezeigt, von welchem Welt Zentrum, Volkspartei, Deutschnationale und selbst Demokraten, auch zu Zeiten, in denen wir noch mit einigen dieser Parteien die politische Macht teilten, beherrscht sind. Entgegen dem weltlichen Charakter der Reichsverfassung, die den Religionsgesellschaften volle Freiheit gewährt, wird von bürgerlicher Seite methodisch die Staatsauffassung vom „christlichen“ Staat geprägt, die in der christlichen, d. h. dem kirchlichen Einfluß unterworfenen Schule mündet. Die Bekenntnisschule soll nicht, wie wir es fordern, eine Schule mit Religionsunterricht dieses oder jenes Bekenntnisses, sondern eine Schule sein, in der die Kinder im Geiste des Bekenntnisses unterrichtet und erzogen werden. Man hat in den Verhandlungen der Reichstagsausschüsse ihren offenen Standpunkt verschoben, daß der Koch- und Arithmetikunterricht (!) im Zusammenhang mit dem Bekenntnis der Schule „christlich gestaltet“ werden soll. Der Reichsanwalt Marx selbst, als Vorsitzender der orthodoxen katholischen Schulkommision, war es, der eine Auslegung der Reichsverfassung fand, die gestattet, die in der Verfassung gewährleistete Meinungsfreiheit des Lehrers dem konfessionellen Zwang zu beugen. Die Weigerung, Religionsunterricht zu erteilen, soll nach diesen Auslegungen „an und für sich“ zulässig sein. Wenn sich aber daraus — natürlich nach der Auffassung der kirchlichen Instanzen — ergibt, daß der Betreffende nicht mehr „ganz auf dem Boden der erforderlichen religiösen Einleitung“ steht, dann ist die Entlassung nach dieser famosen Auslegung möglich, d. h. in Zukunft die Regel. Herr Marx geht sogar noch weiter und erachtet beispielsweise auch die Heirat eines katholischen Lehrers mit einer Nichtkatholikin (!) für ausreichend, um die Ungeeignetheit eines Lehrers für die Schule der christlichen Volkskammer zu beweisen. Einen rechtlichen Schutz wird man gegen diese Praxis (die in Bayern schon besteht. Red.) nicht geltend machen können, da die Kirchengemeinden nach ihrem Ermessen entscheiden. Dadurch wird also in vielen Fällen durch die materielle Abhängigkeit, insbesondere der ländlichen Lehrer, der Lehrerschaft das Rückgrat gebrochen, der kirchlich nicht dogmatische Lehrer zum Heuchler gemacht. Diese Lehrer werden unsere Kinder selbstverständlich wieder zu Heuchlern erziehen.

Statt der in der Reichsverfassung vorgesehenen Schule mit Religionsunterricht bekommen wir eine Schule, deren sämtliche Fächer im Sinne des in Frage kommenden Bekenntnisses gelehrt werden. Von volksparteilicher und deutlicher Seite wird ganz ernsthaft dargelegt, daß man im Rahmen des Lebens der Kirche antäufeln, im Religionsunterricht evangelisch-christlichen Geist, Deutsches und deutsches Bewußtsein der Festtage lehren könne, lehren solle. Das ist nämlich die Vorbereitung zur christlichen, kirchlich gebundenen Staat, der wir ebenso zielbewußt und energisch unsere Erziehung gegenüberstellen müssen. Wir haben kein Interesse an jenen Gemeinschaftsschulen, die voraussetzungslos auch die Simultanen, wo solche bestehen, ablehnen, sondern fordern die weltliche Schule für uns. Freie Bahn ist da geschaffen und es liegt an uns, den Erfolg zu erringen, den man durch Willen und zähe Arbeit in Braunschweig sogar unter einer Stahlhelmregierung zu verwirklichen im Stande war. Es gilt vor allem für die weltliche Schule die Massenbewegung zu schaffen, die die Voraussetzung jedes Erfolges ist. Bezeichnend ist es, daß dieser Kampf allein von uns geführt wird und die Kommunisten die weltliche Schule, nur um nicht das gleiche wie wir zu fordern, abzulehnen.

Von großer, wenn nicht ausschlaggebender Bedeutung für unsere erziehungswissenschaftliche Arbeit ist die Konradatsfrage. Der bestehende Zustand wird dadurch gekennzeichnet, daß die in der Reichsverfassung vorgesehenen vollständige Freiheit der Religionsgesellschaften zwar von diesen in vollem Umfang in Anspruch genommen wurde, daß aber andererseits die Erfüllung der Verpflichtungen des Staates bisher nicht vollständig hat werden können. Die Kirchen in Preußen unter dem Einfluß des Zentrums nach 70 Millionen Mark Zuschüsse an die Kirchengemeinden geleistet. Das Reich hat sogar so ziemlich alle Kosten an den Gemeinden an die Kirchen beteiligt und die Konradatsfrage ist unumgänglich. Unter den Anträgen, diese Ausgaben der einzelnen Ministerien zusammengefaßt dem Reichstag vorzulegen, ist von der bürgerlichen Mehrheit eine Entschlossenheit zu sehen, die

Aus Schlessen.

Ein Banditenprojekt in Kattowitz.

Vor der Kattowitzer Strafkammer begann am Sonnabend der große Prozeß gegen die Bande, die monatelang die Gegend um Schöppin und Kattowitz unsicher gemacht hat und dabei mehrere Morde beging. 32 Personen sitzen auf der Anklagebank, darunter die sechs Banditen, die den Oberhäuer Wolkehoff auf dem Nischhofenstraße unter Tag erschossen haben und dann kurze Zeit darauf den Ueberfall auf die Straßenbahn bei Schöppin begingen. Zu dem Prozeß sind über 60 Zeugen geladen. Am ersten Tage dauerte die Vernehmung der Angeklagten zwölf Stunden. Nur ein Teil war geständig. Unter ihnen befindet sich ein noch 14jähriger Junge und ein Mädchen von 15 Jahren, die Braut eines Banditen. Das Oberhaupt der Bande heißt Patulla.

Am zweiten Verhandlungstag wurden die Zeugen vernommen und das ganze Strafregister der Haupttätersführer und ihrer Komplizen aufgerollt. Die Hauptrolle übernahmen meist Viktor Patulla und Spioester Kroch. Unter Vorhaltung von Schußwaffen wurden Spaziergänger bezw. Ausflügler, Händler, Geschäftsteile usw. von den plötzlich auftauchenden maskierten Banditen unter Drohungen zur Herausgabe ihrer Habsgüter aufgefordert.

Am 28. Februar d. Js. drang ein schwerbewaffneter, maskierter Bandit in die Konsumantstube in Rosdzin ein, welcher von dem dortigen Leiter kurz und bündig die Herausgabe der eingenommenen Tagesgelder forderte. Dieser Bandit schloß ohne lange Überlegung auf den zufällig eintretenden Sekretär Großmann, ohne ihn zu treffen. Großmann wurde alsdann zur Tür hinausgedrängt und diese von dem Räuber von innen verriegelt. Ein zweiter Räuber hielt Großmann mit der Schußwaffe in Schach. Der andere Bandit hatte keinen Erfolg, da der Konsumleiter das vorhandene Geld, 5000 Mark, in einer Zigarettenkiste seinem Tochterchen übergeben hatte. So kam es, daß für die beiden Banditen, Viktor Patulla und Johann Krusch, nur eine Mitgefäße mitnehmen konnten. Bemerkenswert ist das Verhalten des Bandenführers Patulla vor Gericht, welcher stets dann, wenn aus den Zeugenaussagen hervorgeht, daß er mit seinen Komplizen von den Ueberfallenen überlistet worden ist, mit niederschlagendem Blick und einer Art des Bedauerns, dem ihm am nächsten stehenden Kroch zuzieht.

Ueber die Morde in der Schachtanlage „Nischhofen“ und den Straßenbahnüberfall, die den Angeklagten ebenfalls zur Last gelegt wird, berichteten die vernommenen Zeugen eingehend. Nach dem ärztlichen Gutachten wirkte jede einzelne Kugel, die in den Körper des erschossenen Oberhäuers drang, tödlich. Eine gefährliche Begegnung hatten kurz vor der Verhaftung des Patulla die Polizeibeamten Krotz und Augustinial mit diesem Räuber an der Eisenbahnstraße in Janow. Als Krotz den Banditen aufforderte, sich zu legitimieren, richtete dieser blickschnell die Waffe auf den Beamten und drückte auf den Hahn. Zum Glück versagte die Pistole, worauf Patulla eilfertig die Flucht ergriff. Beide Polizeibeamten waren unbewundet. (1) Patulla betrat vor Gericht, sich mit der Absichtgetragen zu haben, den Beamten Krotz zu töten. Seine Festnahme erfolgte frühmorgens um 8 Uhr am 31. März in der Wohnung des Reichs in Nikolai. Der halbangelebte Bandit wurde von dem Polizeiwachmeister Lubojanski überwältigt, bevor er Zeit hatte, nach dem Gürtel mit der Schußwaffe zu greifen. Viel früher konnte schon sein Komplize Kroch in der Wohnung der Familie Potzka in Janow festgenommen werden. Die Banditen fanden bei einem Teil der Mitangeklagten immer wieder Unterschlupf. Patulla verkehrte in der Wohnung des Fleishers Korzec in Myslowitz, wo er schlief und beim Verlassen der Wohnung Frauenkleidung anzog, um seine Verfolger zu täuschen. Anderen Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie gelohlene und geraubte Gegenstände angekauft bzw. in Verwahrung genommen haben, und der Polizei von dem Aufenthalt der Verbrecher keine Mitteilung machten, obwohl in der Tagespresse über dieselben tauglich berichtet wurde.

Nach Vernehmung der Zeugen wurde die Verhandlung abgebrochen und auf Dienstag nachmittag verlagert.

Eine Verbindung des Neuroder Bergbaubezirkes mit dem Kreise Reichenbach.

Das großzügige Projekt, das durch die Untertunnelung des Eulengebirges das Neuroder Bergbaubereich mit dem Reichenbacher Kreise und der Grafschaft Glatz verbinden soll, erregt erfreulicherweise immer mehr das fördernde Interesse der maßgebenden Instanzen im Staat und der Provinz. In dem Verkehrsprogramm der Arbeitsgemeinschaft der niederschlesischen Kammern und der niederschlesischen Wirtschaftsverbände, das kürzlich herausgegeben wurde, steht an hervorragender Stelle das Verlangen, den Bau dieser Bahn von Centnerbrunn nach Reichenbach mit Untertunnelung des Scheroppennamms unbedingt durchzuführen. Von Reichenbach aus soll ein weiterer Anschluß über Heidersdorf nach Wäldchen gegeben werden, dieses würde einen direkten Anschluß des gesamten Eulengebirgsgebietes mit Breslau und den nach Bries führenden Bahnlagen bedeuten. Eine solche Linienführung würde auch die Verkehrsverbindungen des Eulengebirges und der Grafschaft Glatz nach Breslau und Norddeutschland erheblich verbessern.

Sandberg. Furcht vor Strafe. Ein junges Mädchen, das in den sogenannten Spiegelschüttenfeld geprüngelt war in der Absicht, sich zu ertränken, konnte wieder gerettet werden. Sie wurde in das Krankenstanzhaus überführt. Die Ursache der Tat soll Furcht vor Strafe wegen eines ungewollten Verzehrens sein.

Nimptsch. Brandstifter. Auf dem Gute des Freiherrn von Schidus in Altenberg wurde in einer großen, viertennissen Scheune Feuer angelegt. Die Flammen verbreiteten sich mit größter Schnelligkeit, so daß der weitgedehnte Bau mit allem Inhalt vollständig niederbrannte.

Dittersbach. Militärspielerei. In einem der letzten Tage der Vormache zog auf dem hiesigen Bahnhof ein Mann die Aufmerksamkeit auf sich, der in maskenähnlichem Aufzuge wie ein Storch im Salat auf- und abholzte. Er trug als Bekleidung eine schwarze Militär-Strahle mit roter Biese, Militärrock aus jüngerem Stoff mit weißen Knöpfen, hellgrünen Aufschlägen, ebensolchem Kragen und Garbellen, Achselklappen wie die Schuppenbeamt mit einem Stern und hatte einen langen Degen untergehängt. Eine hohe grüne Schilbmütze mit schwarz-weiß-roter Kordare vervollständigte die merkwürdige Kleidung. Unter den wartenden Fahrgästen bildeten sich Gruppen, die sich über den Buntbelagten lässlich amüsierten. Verwundert ist nur, daß die Bahnpolizei dem Herrn nicht beigebracht hat, daß im Juni keine Fahrmöglichkeit ist.

Glatz. Schweres Gewitter. Am Sonnabend entlud sich in den Abendstunden ein äußerst schweres Gewitter über unsere Stadt. In kurzen Zwischenräumen erfolgte ein Schlag nach dem andern. Bei dem Kaufmann K. in der Herrenstraße sowie in der Reichensteiner Straße schlug der Blitz ein. In der Reichensteiner Straße riß der Blitz das Dach auf, verursachte in der oberen Wohnung verschiedenen Schäden, ging dann an der Ecke in die Tiefe und riß in einer Wohnung des Erdgeschosses noch höher. Wände sind glücklicherweise nicht entstanden, doch wurden in allen Häusern, in denen der Blitz einschlug, die elektrischen Leitungen zerstört.

Neurode. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf schreckliche Weise kam auf dem Kurtschacht bei Hausdorf der Bergmann Klemm zu Tode. Vereinstretendes Gestein verschüttete ihn derart, daß ihm ein Bein zerkratzt wurde. In dieser entsetzlichen Lage mußte er aushalten, während man ihn freizulegen versuchte. Doch nach einiger Zeit brachen weitere Massen herein und erschlugen den Unglücklichen. Sein Leichnam konnte erst nach längerer Zeit geborgen werden.

Schweidnitz. Der Verbreichungsparagraf. In der nächsten Schwurgerichtssperide, die am 20. Juni beginnt, stehen ausschließlich Strafsachen wegen gewerbmäßiger Verbreichung zur Verhandlung. Zu verantworten haben sich der Heilkundige Adolf M. aus Waldenburg, Else und Heinrich B. aus Berlin und der Heilkundige Friedrich J. aus Jöben. Am dritten Verhandlungstage wird gegen Marie E. aus Friedland und St. und A. aus Lüßien, Kreis Striegau, wegen Weineibes verhandelt.

Nieder-Salzbrunn. Einbrecher an der Arbeit. Einen regelrechten Raubzug veranstaltete eine Einbrecherbande in unserem Orte. Eingebrochen wurde in der evang. Kirche und in der katholischen Kirche, in der Niederlage des Konsumvereins und in den Gasthäusern „Zur Eisenbahn“, „Zum Jopfer“, sowie in Großers Gasthof in Sandberg. Die Opferkästen und die Geschäftskassen wurden ausgeplündert. Die Einbrecher scheinen es nur auf Geld abgesehen zu haben, denn andere Gegenstände ließen sie unberührt.

Kreisgewerkschaftsfest

verbunden mit Sobneweisse am Sonntag, den 17. Juli 1927.

Kollegen der Ortsausschüsse, Gewerkschaften, Arbeiter-Sportvereine, Arbeiter-Gesangvereine, Reichsbanner, Partei- und Arbeiter-Jugendverbände aus Stadt und Land und benachbarter Orte, uns geht es nicht darum, der örtlichen Bewegung nur ein Symbol zu schaffen, sondern Zweck des gesamten Festes soll es sein, daß alle in den Verbänden und Vereinen eingegliederten Kollegen an diesem Tage aufmarschieren, um Antriebe zu erneuerter freigewerkschaftlicher und dergleichen Betätigung zu erhalten. Wir wissen, daß der Kreis Neumarkt als einer der reaktionärsten Schlesiens gilt und daß die Zeit ein Heer neuer Kämpfer braucht. Wir richten deshalb an alle obengenannten Verbände und Vereine die Bitte, zahlreich zu erscheinen.

Ortsauschluß Neumarkt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Gottesberg. Einweihung des Bergstadions. Am Sonntag wurde das neue Gottesberger Stadion der Öffentlichkeit übergeben. Der Festzug, mit dem die Einweihungsfeierlichkeiten eingeleitet wurden, zählte mehr als 1500 Teilnehmer. Weich gewaltiges Interesse die Darbietungen der Turner, Ringer und der anderen Sportler erweckten, geht daraus hervor, daß nahezu 4000 Zuschauer die Wettspiele mit Interesse verfolgten.

Liegnitz. Ein Lehrling als Defraudant. Die leidige Sitte vieler Arbeitgeber, junge Menschen mit der Uebermittlung hoher Geldbeträge zu betrauen, hat schon wieder einmal ein Opfer gefordert. Der Lehrling A. H. Wehnert war von seinem hiesigen Arbeitgeber mit 8526 Mark zum Einlösen von Wechseln zur Bank geschickt worden und ist, statt seinen Auftrag auszuführen, pulvers verschwunden.

Bunzlau. Ein vierzehnjähriger Brandstifter festgenommen. In Rüdowwalbau, Kreis Bunzlau, wurde die Einwohnerschaft erst am 29. April vorigen Jahres durch fortgesetzte Brandstiftungen dauernd in Aufregung gehalten. Insgeheim wurden bis jetzt vierzehn Brände angelegt, bei denen Wohnhäuser, Scheunen, Stallungen, Wirtschaftsgebäude usw. in Asche gelegt wurden. Bei der letzten Brandstiftung gelang es nunmehr, den Brandstifter in der Person des 21jährigen Stellenbesizersohnes Glafenheim abzufassen und festzunehmen.

Agnew. Tod in der Talsperrre. In der Nähe der Schleierthalbende am Ende des Staueses wurde eine Rententafel, ein Spazierstock und mehrere Briefe, in denen der Besizer die Absicht auspricht, sich im See zu ertränken, gefunden. Die Schreiben sind an das Amtsgericht und an den Amtsvorstand gerichtet. Nach den bei den Briefen liegenden Pässen handelt es sich um einen aus Hindenburg gebürtigen Kaufmann Oskar Fischer, der zuletzt in Gottesberg wohnte. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Kausch, Kr. Striegau. Aus der Luftschaukel gestürzt. Der 13jährige Schüler M. von hier stürzte beim Schaukeln mit einer sogenannten Luftschaukel ab und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er an deren Folgen am andern Tage verstarb. Man ersieht hieraus, daß es nicht immer zu empfehlen ist, wenn Kinder auf diese Luftschaukeln gelassen werden.

Neustadt O.S. Zu Tode gewürgt. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich hier auf Ringwitzer Gemartung. Als dort der Stellenbesizer Kaplitta mit einer Walze auf dem Felde tätig war, begleitete ihn der neunjährige Sohn des Försters Heine mann. Während Kaplitta etwas am Geschirr der Pferde in Ordnung brachte und die Pferde dann wieder anrückte, sah er, daß der Knabe plötzlich mit dem Kopf unter der Walze lag. Dieser wurde ihm von dem scharfen Gerät völlig zertrissen, so daß der Tod des Kindes nach wenigen Minuten eintrat.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Klein-Wischera. SPD. Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokal Ulrich eine wichtige Parteimitglieder-Verammlung statt. Genosse Dr. Ernst G e l e n erstattet den Bericht vom Kreis Parteitag. Die Genossen aus Maria-Höfchen, Neukirch, Herrmannsdorf sind ebenfalls hierzu eingeladen.

Groß-Schönau. SPD. Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung im Lokal von Herrmann statt. Den Parteitagebericht gibt Genosse Gustav S c h i f f e r. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder bestimmt erscheinen.

Schmalz. Reichssportfest der Arbeiter-Radsportfahrer. Am 19. Juni begeht die Ortsgruppe des Arbeiter-Radsportbundes „Solidarität“ ihr Reichssportfest, verbunden mit Training zur Betriebsamkeit. Start Punkt 2 Uhr nachmittags. Den Genossen, die zum Streckenbesuchen bestellt sind, wird zur Pflicht gemacht, pünktlich auf ihren Posten zu sein.

Deutsch-Bifka. Nationaler Kummel. Der übliche schwarz-weiß-rot dekorierte und besetzte Kummel spielte sich hier beim Kreis-Kriegerverbandfest und der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des örtlichen Kriegervereins ab. Trozdem

alle katholischen Männer- und Jünglingsvereine, deutsche Turner, bürgerlichen Fußballer, die Feuerwehr, des Rote Kreuz (1) und selbstverständlich auch der Stahlhelm mobilisiert worden waren, brachte man es halt auf die pompos verbliebenen Feststanz, nur auf 1200 hundert Teilnehmer. Kammerwesten an der Seite in ihrem hübschen Rahmen nicht weiter interessanten Veranstaltung war, daß man in den Reihen des Kriegervereins Mitglieder — der R.P. feststellen konnte.

Herrmannsdorf. Ein Gemeindevorsteher wie es nicht sein soll. Bei der letzten Gemeindevorsteherwahl wurde unter anderem auch die Wahl einer Prüfungskommission zwecks Prüfung der Gemeindevorrechnung vorgenommen, und die Herren Kantor Hilber und Heppner bestimmt. Die vorgesehene Prüfung der Gemeindevorrechnung fand am 27. und 28. Mai unter dem Vorsitz des 1. Schöffen, Genossen H e n s c h e l, statt. Das Ergebnis der Prüfung wurde in einem Protokoll schriftlich niedergelegt, und die Voraussetzungen darin gekennzeichnet. Die Kommissionsmitglieder waren sich darüber einig, daß eine Erläuterung in der am 1. Juni stattfindenden Vertreterversammlung nicht gegeben werden kann, bis die beanstandeten Mängel beseitigt und geklärt sind. Der Herr Gemeindevorsteher war darüber unbegreiflicherweise sehr aufgeregt und behauptete, indem er die Sitzung eröffnete, die Rechnungsprüfer hätten sich unfähig gezeigt und er werde die Gemeindevorrechnungen durch den Kreisrevisor prüfen lassen. Dann schloß er die Sitzung, so daß kein einziger Punkt verhandelt werden konnte. Unseres Erachtens hat der Gemeindevorsteher kein Recht, den Gemeindevorstellern Unfähigkeit vorzuwerfen. Die Prüfungskommission wird diese Ausdrucksweise bei der nächsten Sitzung ins richtige Licht stellen. Doch das Beste kommt noch. Als am Pfingst-Sonntag die Erwerbslosen ihre Unterstutzungen abholen wollten, waren einige Erwerbslose dabei, die auf Grund des Ablaufes von 30 Wochen Unterstutzung neue Anträge beim Arbeitsnachweis auf Weitergewährung gestellt hatten. Die gestellten Anträge waren noch nicht zurück, weil es meistentheils drei Wochen dauerte, ehe die Bewilligung von Arbeitsamt zur Weitergewährung der Unterstutzung zurückkommt. Diese Erwerbslosen baten nun den Gemeindevorsteher um einen Vorstschuß, da sie doch leben müßten. Herr Schödel aber erklärte, er dürfe keinen Vorstschuß geben, daran seien die Rechnungsprüfer schuld. Die Erwerbslosen schloßen sich bei ihnen bedanken. Er nannte auch die Namen der einzelnen Prüfer, vor allem natürlich die Vertreter der SPD. Die Genossen H e n s c h e l und H e p p n e r begaben sich, als sie das vernahmen, sofort zu Herrn Schödel und protestierten ganz energisch über diese unerhörte Verhöhnung. Aber die Verhöhnung des Herrn Schödel geht noch weiter. So erklärte er ferner den Erwerbslosen, daß er sich bei dem Arbeitsamt erkundigt habe, ob er Erwerbslosen, denen die Anträge noch nicht bewilligt sind, Vorstschuß zahlen müsse und daß das Arbeitsamt genehmigt haben sollte, er dürfe keinen Vorstschuß zahlen und wenn die Erwerbslosen auch nichts zu essen hätten. Sollte das Arbeitsamt solche Anweisungen getan haben? Wir bezweifeln das doch sehr. Diese ungeheuerliche Hehe leistet sich ausgerechnet ein Gemeindevorsteher, der keine Wahl den Arbeitervertretern zu verdanken hat. Netze christliche Nächstenliebe und Duldsamkeit. Herr Schödel hatte, um gegen die Rechnungsprüfer vorzugehen, am Freitag, den 3. Juni, eine Versammlung der Steuerzahler einberufen. Wohl gemerkt, nur die Grundbesitzer! Denn das sind wohl nach seiner Meinung die Steuerzahler. Wir fragen nun, warum haben Sie, Herr Schödel, zu dieser Versammlung nicht auch die Rechnungsprüfer eingeladen? Würdigen Sie etwa eine Aufbedung der Beanstandungen? Die Rechnungsprüfer hätten mit Sachlichkeit der Versammlung Rede und Antwort gestanden. Aber die Aussprache kommt doch noch.

Arbeiter-Sport

Handball.
Freie Turnerschaft Breslau. Kombiniert gegen Boleibon, G.S.D. und Nord-Ost, kombiniert, am 19. Juni, 4 Uhr, auf dem L.S.-Platz.
 Jedes Jahr zur „Kast“ findet obengenanntes Spiel statt. So auch in diesem Jahr. Die Freie Turnerschaft, die sich auf Spieler der 2., 5., 6. und 7. Abteilung stützt, konnte bis jetzt einmal den Sieg erringen, während die andere Kombination immer leer ausging. In der Sportlermannschaft stellt Boleibon den Hauptteil der Mannschaften und gepannt kann man sein, wer hier Sieger wird. Dieses Spiel findet anschließend an die Bezirksmeisterschaft im Fußball statt, die am kommenden Sonntag auf dem L.S.-Platz ausgetragen werden. Durch dieses Spiel ist es jeder Mannschaften möglich, nach schwachen Punkte auszumessen, um am Sonntag, den 26. Juni, im Stadion in Form zu sein. U n t e r s t u t z u n g :
 Freie Turnerschaft: Nebel (2. Abt.); Riburg (6. Abt.), Wallenburg (6. Abt.); Onieser (7. Abt.), Liegel (2. Abt.), Glatz (5. Abt.); Weichle (7. Abt.), Schulz (5. Abt.); Onieser (7. Abt.), Schönfeld (6. Abt.), Friele (2. Abt.); Erbas; Schiller (7. Abt.)
 Sockelbildung: weißes Hemd, schwarze Hose.
 Britsch (G.S.D.), Grösner (Boleibon), Rafusa (Boleibon), Wexenda (G.S.D.), Bohlhel (Boleibon); Renkin (G.S.D.), Ringenberger (Boleibon); Fraude (Nord-Ost); Bartsch (Boleibon); Stürzel (G.S.D.); Richter (Nord-Ost); Erbas; Wober (Nord-Ost).
Freie Turnerschaft Breslau. 3. Jugend-Abteilung, Morgen, Donnerstag, 19.30 Uhr, Jugendversammlung bei Linke, Oststr. 8.
Freie Turnerschaft Breslau. 3. Frauen-Abteilung, Sämtliche Käuferinnen der großen Stafette treffen sich Mittwoch, 6.30 Uhr, in Dzwis zwecks Einteilung für dieselbe.

Streckenläufe des Arbeiter-Sportartells.
 Am Sonntag, den 19. Juni, Treffpunkt der Kapellen und aller Mannschaften 8 Uhr vormittags 1. Striegauer Platz, 2. Waterlooplatz, 3. Poststraße, 4. Mauritiusplatz (um 1/8 Uhr ist der Anmarsch vom Postortplatz nach Westpark). Sie gehen von ihren Treffpunkten alle auf dem kürzesten Wege nach dem Westpark. Mit dem Anmarsch der Kapellen soll die gesamte Bewohnerschaft vom Westen mobilisiert werden. Auf dem Westpark beginnt der Start für die Läufe der Frauen und Männer. Nach Schluß der Läufe gehen die Kapellen mit ihren Teilnehmern wieder nach ihren Stadtteilen zurück.

G.S. Boleibon. Die für Mittwoch, den 15. Juni, festgesetzte Werberveranstaltung am Obleskauffest kann wegen Nichtgenehmigung seitens der Räderverwaltung nicht stattfinden. Es findet daher nach dem „Kast“ eine große Werberveranstaltung in der Nischenmündung statt, worauf bereits fest hingewiesen wird. — Der Schützener Bruderverein hat um unsere Unterstützung seines Schützenerfestes am 19. Juni, gebeten. Wer sich an der Fahrt nach Bad Salzbrunn beteiligen will, komme am Donnerstag ins Boleibon-Bad.

Sportvereinigung Nord-Ost u. s. B., Mähles-Bellefeld. Seit Mittwoch, findet das letzte leichtathletische Training in Dzwis statt. Ferner finden jetzt wieder jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 10 Uhr in der Turnhalle, Waterloostraße, die Vortragsstunden statt.

Kaiserswälder Jugend. Seit Mittwoch, 19.30 (7 1/2) Uhr, Vortrag im Heim, Michaelisstraße 38, Kognaterrre, Donnerstag, 20 (8) Uhr, Volkstanztänze in der Turnhalle der Paulinenschule. Freitag abend, 19 (7) Uhr, find alle Mitwirkenden an der Sommerfeste in der Bänder-Oberstadt, Lehnwägen, aus der Gewerkschaft, sowie Abfahrtsreiter werden nach bekanntgegeben.

Arbeiter-Radsportverein Breslau, 3. Abteilung. Mittwoch, den 15. Juni, Abendausfahrt. Start 7 Uhr abends, Striegauer Platz.

Schneeweisse Zähne,

frischen Atem erhalten Sie durch die herrlich erfrischende Zahnpasta Kaliklora. Häßlicher Zahnelag und Mundgeruch verschwinden sofort.

große Achten Sie kleine 80 Pf. Tube bitte auf den Preis. Tube 50 Pf.

Kaliklora

Großer Räumungs-Ausverkauf

Wegen Umbau und Verlegung der Damenstoff-Abteilung nach der Ohlauer Str., Ecke Schuhbrücke gelangen sämtliche Damenstoffe zum Ausverkauf
Auf alle nicht besonders herabgesetzten Damenstoffe 10% Kassen-Rabatt

Wachstoffe
 Wollstoffe
 Kleiderstoffe
 Futterstoffe

F. A. Brause

Ohlauer Straße 5/6

Seidenstoffe
 Kostümstoffe
 Mantelstoffe
 Futterstoffe

Ein liebes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langem, schwerem Leiden, erlitten durch einen Unfall, verschied am 12. Juni mein lieber, herzenguter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Maurer

Artur Kusche

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz

Breslau, den 15. Juni 1927.

**Luise Kusche, geb. König
 nebst Kindern und Angehörigen.**

Beerdigung: Donnerstag, 16. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Rosenstraße 20, nach Oswitz.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Am 12. Juni verstarb unser Kollege

Artur Kusche

im Alter von 43 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Rosenstr. 20, aus nach Oswitz, Halle II.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb unser werter Genosse, der **Maurer**

Artur Kusche

im Alter von 43 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 20 des Sozialdemokratischen Vereines.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Rosenstraße 20, aus.

Am 12. Juni verstarb unser werter Kollege, der **Maurer L. N.**

Artur Kusche

im Alter von 43 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Beteiligten der freiwilligen Beerdigungsabteilung des Fahr- u. technischen Personals der Silesischen Straßenbahn.

Beerdigung: Donnerstag, 16. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Rosenstraße 20, nach Oswitz.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.

Nachruf!

Am 11. Juni verstarb unser Kollege

Paul Schwirn

im Alter von 56 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau.

Das Kurbad in Breslau

Wannen-, Kohlensäure-, Schwefel-, Fichtennadel- u. alle anderen Kurbäder, Licht- u. Wasserbehandlung

im Breslauer

Ballenschwimmbad

Oberbett, 2 Stufen

mit rottem Julett 120 für 24,00 Mk. im nächsten Freiburger Str. 5, im. links

Altheide Warum warten Sie, heils Herz, bis Ihr Herz teuf ist?

Bei jedem Herzstich bangt der Jähling wie Rat in

Altheide

mit seiner Hilfe erleiden, notwendigen Koffein-Extrakt, sowie seiner herrlichen Natur und seiner bewährten Wirkung bedingt die Gesundheit, Jugendkraft und Lebenskraft.

Prescribe Altheide auch bei Herzschwäche, Bluthochdruck, Schlaf- und sonst alle Krankheiten.

Anlässlich unseres 25. Bestehens (Jubiläum) vom 16. Juni an einen

Jubiläums-Verkauf

Während dieses Verkaufes gewähren wir auf sämtliche regulären Waren

Jubiläumrabatt 10% Jubiläumrabatt!

und außerdem beim Einkauf von 3.00 Mk. einen **Riesenluftballon gratis!**

Central-Kaufhaus

Lesser Moses Sandstraße 8 Lesser Moses

Malerarbeit
 2 Fenster Zimm., Deckenwände gemalt 15, Küche 8, Tapezieren (aub. u. billig). Off. u. A. 41 a. d. Geschäftstr. d. 31g. erb.

GENOSSEN
 Genossinnen
 Eure Familienanzeigen der

Volkswacht

Inserate erzielen in dieser Zeitung den größten Erfolg

Sie kaufen preiswert und gut

Leib- und Bettwäsche * Gardinen * Bettdecken
 Wäsche * Küchertische * Handtücher * Schürzen
 Monteur- und Arbeitsblusen und Hosen
 — Strumpfwaren und Tricotagen —

im **Reinen- und Wäschehaus Fritz König**
 Rosenthaler Straße 22

Berücksichtigt unsere Inferenten!

Sonderangebot Nr. 1

Jeder Band nur M. 1.—

Bahar, Loldreiste Geschichten, Leinen.	Panin, Die schwere Stunde, kart.
Bahar, Die Königstreuen, kart.	Poe, Unheimliche Geschichten, Leinen.
Bahar, Pariser Novellen, kart.	Sinclair, Jimmie Higgins, kart.
Das Schicksal von Brentano und Tied, Halbleinen.	Sokolow, Geschichte des Zionismus, kart.
Burger, Aus Neupommerns dunklen Wäldern (Erlebnisse auf ein. Forschungsreise) kart.	Suttner, Die Waffen nieder! kart.
Hansen, Synagard, die Stadt der Spielleute, geb.	Suttner, Marthas Kinder, kart.
Hauff, Die Bettlerin, Leinen.	Schwär, Alpengalerie, geb.
Heine, Buch der Lieder, Leinen.	Stern, Novellen, Leinen.
Hendell, Neuland (ausgew. Gedichte), geb.	Zell, Unsere Haustiere, geb.
Hoffmann, Nachstücke, Leinen.	Auswahl aus den Sagen der Juden, herausgegeben von M. J. bin Gorion.
Lautenschlager, Volksstaat und Einheitsstaat, Dokumente aus der badischen Revolution 1848/49, 510 Seiten, geb.	Die ersten Menschen und Tiere, geb.
Mörke, Mozart auf der Reise nach Prag, Leinen.	Abraham, Isak und Jakob, geb.
	Joseph und seine Brüder, geb.

Bei Versand in die Provinz kommt Druckkostenporto hinzu!

Volkswachtbuchhandlungen Breslau
 Neue Graupenstraße 5 u. Neue Taschenstraße 11.

FÜR UNSER

Anderungs-Atelier

suchen wir zum baldigen Antritt tüchtige selbständige **Schneiderin** die im Abstecken und Ändern von **Kleidern u. Blusen** durchaus perfekt ist und verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden versteht. Es kommt nur erste Kraft in Frage, die ähnlichen Posten in größeren Geschäften bereits mit Erfolg inne hatte, im Verkehr mit besserer Kundschaft gewandt ist und eine größere Anzahl Näherinnen mit Energie beaufsichtigen kann. Angebote mit Referenzen, Gehaltsansprüchen und Antrittstermin an

LEINENHAUS
Bielschowsky
 Nikolaitraße 72-76

FÜR UNSEREN GROßEN

SAISON-AUSVERKAUF

suchen wir zum Eintritt per 22. Juni tücht. **Verkaufskräfte**

Damen und Herren aus der Konfektions- und Manufakturwarenbranche für sämtl. Abteilungen unseres Hauses. Ferner für die Packtische mehrere geübte **Packerinnen u. Kassenkontrollen**

Nur schriftliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit von wirklich tüchtigen Angestellten erbeten.

Lindemann & Co. A.
 Ohlauerstraße 71-73

Arbeitsmarkt

Suche Hausstellen

im Schneidern u. Ausbeßern. Off. u. Nr. 181 a. d. Volks-wachstuchdgl. N. Graupenstr.

Kleine Anzeigen

findet prompt gelegte ein-paltige Anzeigen von Ver-kaufen, Kaufgeboten u. a. nur von **Freitag**, Markt 3 Pfennige, seit 4 Pfennige.

Schreibergarten, Nähe Viehwiese, verkauft: Brudsch, Schulzenwiege 12, III.

Ferliche Bitte an Herrn, die auf Besienbruch operiert sind, wann und wo mit welchem Erfolg. Ausführliche schriftliche Angaben u. Adresse erbeten. **St. L. G.**, Breslau, Marktstraße 10. Auslagen werden vergütet!

Das tote Rennen.

Von Hans Eber.

Unschlüssig stand Adolf vor dem Aushängeschild eines Krates. Wochenlang war er mit einer quälenden Ungewißheit beladen vorbeigegangen. Immer hatte er sich gesagt, es könne nicht so arg sein. Aber wenn er von der Postenkutsche todmüde heimkam und es schwer auf seinen Schultern lag und heiß im Innern brannte, wurde ihm bewußt, daß er nicht gesund sei und daß er eine Lunge hatte, die weh tat.

Heute mußte er zum Arzt gehen, heute wollte er sich klar sein über seinen Zustand. Nach monatelanger Arbeitslosigkeit sollte er einen Posten bekommen, sollten die Hungerrationen, die ihm die letzte Unterstützung setzten, ein Ende nehmen. Im Unternehmen war man sehr streng bei der Aufnahme und nur gesunde Leute hatten Aussicht, angestellt zu werden. Gesund war er nicht, das mußte er — aber vielleicht war es nicht so arg?! Vielleicht würde der Werkarzt nichts finden!

Als Adolf eine Stunde später wieder auf die Straße trat und ein rauher Sturm ihm wild entgegenfuhr, prallte er zurück. Ein Zug unaussprechlicher Bitterkeit lag um seinen Mund und seine Augen stierten über das Pflaster.

„Was verloren!“
Grauer Dunst lagerte sich über die Stadt, fahles Abenddämmern lag eine am Weisstand äuernde Weisheit erkennend. Still war es in der armliehen Stube, unheimlich still. Hätten jedoch Adolfs Gedankenflüme braufendes Echo in der Wirklichkeit gefunden: die Welt wäre erzittert vom Schmerz dieses einen!

„Die Bitterkeit, die in ihm tagsüber aufgeregter war, machte ruhigeren Gedanken Platz — doch schwarz wie die herein gebrochene Nacht lag die Zukunft vor ihm.“

„Der Werkarzt muß Sie ablehnen!“ hatte der Arzt gesagt. „Sie müssen gut essen, Luftveränderung haben, viel Ruhe und dann werden Sie schon wieder gesund werden.“

„Als ob das so ginge, wenn man keinen Menschen auf der Welt hat, der einem nahesteht.“

Bekannt hatte ja Adolf, aber ob ihm die noch Geld leihen?! Wenn er ihnen sagte: „Ich führe einige Wochen nach dem Süden, komme erholt zurück und der Werkarzt wird von meiner Krankheit nicht viel Aufhebens machen, er wird mich nehmen und dann zahle ich Ihnen alles zurück!“ Vielleicht hülfte man ihm. Dann kann alles noch gut werden.

Frügend und unendlich sehnsüchtig hielten Adolfs Augen in das in Frühlingswunder geschülte Land. Borige Woche noch hatte er den wärmenden Mantel an sich gepreßt. Heute wärmte ihn eine milde Sonne und dem wohligen ermatteten Körper schenkte alles Erleben ein Traum.

Mitten im blühenden Garten lag Adolf traumverloren auf dem Liegestuhl. Wie schön es war hier! Sonne, Blüten und Frühlingsduft!

Sachte, aber mit immer zunehmender zwingender Deutlichkeit erkand seinem Auge das Bild des Arbeitsplatzes, an dem er zuletzt geschafften. Und mit diesem Bild kam immer wieder die Sorge um die Zukunft. Sonne und Blütenduft konnten ihn nur auf Stunden beruhigen, und die Ruhe, die ihm in den ersten Tagen so wohl getan hatte, mußte langsam einer innerlichen Aufsehnung weichen. Adolfs war jung, er wollte leben! Leben! Hier bleiben im Süden, bis seine Lunge gesund sein würde, Hirn und Muskeln Kräfte gespeichert hätten. Aber wie lange reichte es noch? Ein paar Tage! Und er fühlte sich müder als zu Hause und fieberte mehr als je. Er schriebe es der Luftveränderung zu. Wenn in ein paar Wochen der Frühling in sein Land kam, wird er viel im Freien sein und was der Aufenthalt im Süden gesundheitlich gebessert, wird die heimatische Sonne zur Genesung reifen. So dachte er.

Der Gedanke aber, daß er etwa nie gesund werden soll, entschloß helle Empörung in ihm. Am ganz gesund zu werden, mußte er einige Monate ausspannen. . . und da sah er dann keinen Ausweg mehr. Ob er ausspannen oder arbeitete — es blieb dasselbe: er konnte sich nur schädigen. Das einmal durch Hunger, das anderemal durch schwere Arbeit.

„Ich muß also zugrunde gehn.“
Es gab nur eine Möglichkeit, gesund zu werden: reich sein! Viel Geld haben! Um Geld kann man sich in vielen Fällen noch die Gesundheit kaufen. Er aber hatte fast nichts mehr. Reich wollte er sein!

Der Garten konnte ihm nichts mehr geben. Hinaus mußte er auf die Promenade, zum Wildbach, um einen Bild in das Paradies seiner Phantasie zu machen. Dort hin, wo der Treffpunkt der Reichen war, in die feinen Restaurants und Kaffeehäuser, mußte er. Wenigstens sehen wollte er, wie die Welt um Geld alles bietet.

Er sah viel.
Leute mit hochmütigen, dummschönen Gesichtern waren die Bewohner seines Gedankenparadieses. Ueberlaut, als müßte die ganze Welt ihnen Aufmerksamkeit zuwenden, führten sie ihre Gespräche, befruchteten die Kleider der Spazierenden, und ein besonders feijigerartener Diskurs konnte sich nicht enthalten. Seine Idee, die Währung des Landes durch eine Kürzung der Löhne der Industriearbeiter zu heben, auszusprechen. „Sehr richtig“, erwiderte die Tischrunde, und um sich von der geistigen Herkulesarbeit auszuruhen, ging die ganze Gesellschaft ins nächste Restaurant, um zu Champagner und genauer festzustellen, daß eine zehnprozentige Kürzung der Arbeitslöhne, gemessen an den Kosten eines Champagnerglases, sich eigentlich recht mächtig auswirkt. Nicht eine halbe Flasche Sekt machte das aus in der Woche — das war doch recht, recht mächtig!

Jorn überkam Adolf, als er daran dachte, daß er reich sein würde. Nein, denn da könnte er auch so sein wie diese hier. Nein, die Empörung, die sein Innerstes aufwühlte, wollte er nicht gegen sich gerichtet wissen. Weit weg von diesen Menschen wünschte er sich, ins ärmste Arbeiterdörfchen, wo alles Denken eines Sinnes, wo jeder den andern finden kann. Nur den Frühling wollte er mitnehmen, für sich und für die andern, die ihn erlennen und zu denen er erst später, viel später kommt. . . Und gesund wollte er sein.

Die Reichen konnten sich einen immerwährenden Frühling kaufen.
Jeder arbeite und jeder genieße! Warum für sie allein der Süden, die Sonne? Unser, unser der Frühling, unser die Sonne, unser — die wir schaffen!

Adolf eilte fort, fort in seinen Garten. Sein Kopf war noch voll von den letzten Eindrücken. Jorn und Empörung ließen kein Empfinden mehr für die Schönheiten der Natur aufkommen und doch war alles Licht und Glanz um ihn. Die sattfarbenen Blüten, die dunklen Nadelbäume und dahinter schneebedeckte Berge, erhaben in ihrer Größe und erst in ihrem eifigen Schweigen, gaben Adolf noch nie so wenig zu scheuen als gerade jetzt. Unruhig durch den Garten schlendern, gewahrte er auf dem weißbedeckten Luftschiffen einen Brief. Er war für ihn. Eine Nachricht von „baldem“! Schnell öffnete er ihn und las. Rasch zurückkommen sollte er, schrieb seine Zimmermiete, die Vorladung zum Werkarzt. . .

In einer Stunde fuhr der Schnellzug, und Adolf erreichte ihn gerade noch. Nach dem Norden ging es. Ein einziges Mal noch grüßten die schneebedeckten Häuser der Wälder herüber. Durch einen kleinen Tunnel fuhren sie, kleinere Berge und Hügel krochen an den braunen Zug heran, mächtig rampfte die

Die Schritte.

Im Jastern, die Hand in den Strohsack verkrallt,
vergehe ich und rühre mich nicht.
Im Straßhaus herrscht Ruhe;
Schwach fällt durch den Spalt
vom Flur her das ewige Licht.
Nur droben — die Zelle genau über mir —
geht einer und geht wie in Sand:
fünf Schritt nach vorn,
zur Seite drei,
und fünf zurück zur Wand.

Der Schritt ist nicht hastig, der Schritt ist nicht schwer.
Wer bist du? Ich kenne dich nicht.
Die Zelle über mir war bis heute nacht leer.
Sag, kamst du erst heut von Gericht
und gehst, weil du willst, und es stärkt dich der Schritt —
oder würdest du, Fremder, verfehlt
und gehst, weil du mußt, diesen gnablosen Schritt
und gehst ihn so fort bis zuletzt?

Fünf Schritt nach vorn,
zur Seite drei,
und fünf zurück zur Wand.
Drei winjige Wochen: dann läßt man mich frei;
zwölf längere wurden zu Sand.
Die Schnapptür — aus Eisen, die Wand — aus Beton,
du Fremder! Das Dunkel heißt Ruh.
Und wüßtest du, wie ich geduldig schon wohn',
du schrittest so gnablos nicht zu.

Wer bist du? Dein Schritt ist aus Ruhe geäußt
und steigt doch quer über mein Hirn.
Rot we, u die Plakate, das Rebellhorn heult,
Laternenschein badet die Stirn.
Ich heb mich und mache, — sonst mordet dein Schritt —
als hielt ich dich hier an der Hand,
fünf Schritt nach vorn,
zur Seite drei,
und fünf zurück zur Wand. Theodor Kramer.



Lokomotive und trug Adolf wieder ins Ungewisse. Schon die nächsten Stunden waren Entscheidung für ihn.

Die Nacht verbrachte er so unbequem, liegend wie nur möglich, und als frühmorgens der Zug in die Halle einfuhr, trotz Adolfs todmüde aus dem Waggon. Er war wieder daheim. Eine kurze Straßenbahnfahrt durch einige kleine Gäßchen, in denen die Kälte noch geradese wie vor seiner Abreise hatte, und er war zu Hause.

Die Vorladung zur Untersuchung war für heute ausgestellt. Adolfs überlegte: Nein, heute kann ich unmöglich zum Arzt gehen. Ich bin zu müde, die Reise hat mich zu sehr angestrengt, heute wäre das Urteil nicht gut. Ich gehe morgen.

Fast Tag und Nacht verwich er, um andern Tages so recht ausgeruht und frisch sich dem Arzte stellen zu können. In großer Aufregung ging Adolf zur Untersuchung. Sie war sehr genau.

„Hätten Sie nicht gestern schon kommen sollen?“ hatte der Arzt gesagt, dann einige Male den Kopf geschüttelt und „hm, hm“ gemacht. „Sonst nichts. Und Adolfs fragte ihn: „Ich bin doch gesund, nicht wahr? Bekomme ich von Ihnen nichts?“

„Nein, nein, Sie bekommen nichts von mir. Die eventuelle Einberufung oder Ablehnung erhalten Sie von der Direktion aus zugehändigt.“

Adolf konnte gehen, konnte sich wieder mit seiner Ungewißheit quälen und Schulden machen, um leben zu können, konnte wieder warten und sparen. Und wie er es konnte! Jetzt, nachdem die Untersuchung vorüber war, brauchte er ja nur wieder jeden zweiten oder dritten Tag zu Mittag essen! Ja, so brauchte er nicht so viel Schulden zu machen. Oh, es ging! Es mußte gehen! Vielleicht — vielleicht . . . ging es doch!

Heimat.

Von Hermann Hesse.

Zwischen Bremen und Neapel, zwischen Wien und Singapur habe ich manche hübsche Stadt gesehen, Städte am Meer und Städte hoch auf Bergen, und aus manchem Brunnen habe ich als Pilger einen Trunk getan, aus dem mir später das süße Gift des Heimwehs wurde.

Die schönste Stadt aber von allen, die ich kenne, ist Calw an der Ragold, ein kleines, altes schwäbisches Schwarzwalddörfchen.

Wenn ich jetzt etwa wieder einmal nach Calw komme (es ist freilich seit manchen Jahren nicht mehr geschehen), dann gehe ich langsam vom Bahnhofs abwärts, an der katholischen Kirche, am Adler und am Waldhorn vorbei und durch die Bischofsstraße an der Ragold hin bis zum Weinberg oder auch bis zum Brühl, dann über den Fluß und durch die untere Ledergasse, durch eine der heißen Seitengassen zum Marktplatz hinauf, unter der Halle des Rathhauses durch, an den zwei riesigen alten Brunnen vorbei, tue auch einen Blick hinauf gegen die alten Gebäude der Lateinschule, höre im Garten des Rottenweires die Hühner gackern, wende mich wieder abwärts, am Hirschen und Röhle vorbei, und bleibe dann lange auf der alten Brücke stehen. Es ist die schönste Brücke der Welt. Und dies ist mir der liebste Platz im Städtchen: der Dampflatz in Florenz ist mir nichts dagegen.

Wenn ich nun von der schönen feineren Brücke aus dem Fluß nachhilde, hinab und hinauf, dann sehe ich Häuser, von denen ich nicht weiß, wer in ihnen wohnt. Und wenn aus einem der Häuser ein hübsches Mädchen blüht (wie es in Calw stets gegeben hat), dann weiß ich nicht, wie sie heißt.

Aber vor dreißig Jahren, da lag hinter allen diesen vielen Fenstern kein Mädchen und kein Mann, keine alte Frau, kein Hund und keine Katze, die ich nicht genau gekannt hätte. Ueber Hund und Katze hat kein Woggen und trachte kein Gaul, von dem ich die Brücke ließ kein Woggen und trachte kein Gaul, von dem ich nicht wußte, wenn er gehöre. Und so kannte ich alles, die vielen Seiten und ihre Spiele und Spottnamen, die Bäckerläden und ihre Ware, die Metzger und ihre Hunde, die Räume und die Marktführer und Bögge! darauf, die Stadtbewohner in den Gärten.

Daher kommt es, daß die Stadt Calw diese merkwürdige Schönheit hat. Zu beschreiben brauche ich sie nicht, das sieht fast in allen Häusern, die ich gesehen habe. Ich hätte sie nicht zu beschreiben brauchen, wenn ich in diesem schönen Calw leben gelassen wäre. Das war mir nicht bestimmt.

Aber wenn ich jetzt (wie es bis zum Kriege alle paar Jahre einmal geschah) wieder eine Viertelstunde auf der Brückenbrücke liege, über die ich als Knabe tausendmal meine Angelfischer hinab hängen hatte, dann fühle ich tief und mit einer wunderlichen Ergriffenheit, wie schön und merkwürdig dieses Erlebnis für mich war: einmal eine Heimat gehabt zu haben! Einmal an einem kleinen Orte der Erde alle Häuser und ihre Fenster und alle Leute dahinter gekannt zu haben! Einmal an einem bestimmten Orte dieser Erde gebunden gewesen zu sein, wie der Baum mit Wurzeln und Leben an seinen Ort gebunden ist.

Wenn ich ein Baum wäre, stünde ich noch heute dort. So aber kann ich nicht wünschen, das Gewesene zu erneuern. Man kann, wenn man sich an die Kälte der Welt gewöhnt hat, nicht wieder Heimat haben. Man kann, wenn man ein Mann geworden ist, nicht wieder Kind sein. Ich tue dies alles in meinen Träumen und Dichten zuweilen, ohne es in der Wirklichkeit tun zu wollen.

Jetzt habe ich hier und da eine Nacht Heimweh nach Calw. Das ist nicht schlimm. Das ist sogar sehr schön. Wohnte ich aber dort in meiner einstigen Heimat, so hörte ich jede Stunde des Tages und der Nacht Heimweh nach der schönen alten Zeit, die vor dreißig Jahren war und die längst unter den Bögen der alten Brücke hinweggeronnen ist. Das wäre nicht gut. Schritte, die man getan hat, und Tode, die man gestorben ist, soll man nicht bereuen.

Man darf nur zuweilen einen Blick dort hinein tun, durch die Ledergasse schreitend, eine Viertelstunde auf der Brücke stehen, sei es auch nur im Traum, und auch das nicht allzu oft.

Das Wesen der Wirbelsürme.

Die Wirbelsürme, die in letzter Zeit Teile Nord- und Westdeutschlands heimgesucht haben und dort große Verheerungen anrichteten, sind in Mitteleuropa ein so seltenes Naturereignis, daß ihre Entstehung einer ausführlichen Betrachtung bedarf.

Im allgemeinen sind solche Wirbelsürme die Eigenart ganz bestimmter Gebiete mit besonderen geographischen und klimatischen Vorbedingungen. In den gemäßigten Zonen sind sie außerordentlich selten, was sich unschwer aus ihren Entstehungsursachen erklären läßt.

Um die Entstehung solcher Wirbelsürme zu verstehen, bedarf es einer eingehenden Betrachtung der Bewegungsgesetze der Luft.

Die letzte Ursache aller Luftbewegung ist die gewaltigste Energiequelle in der Natur, die Sonne. Die Sonnenstrahlung (Sonne alle Luftbewegungen; ohne sie wäre es weder Wind noch Stürme, weder Vorkonzentration noch Gewitterbildung.)

Die gewaltigste Leistung, die die Sonnenstrahlen in der Bewegung der Luft vollbringen, läßt sich leicht durch ein paar Ziffern veranschaulichen. Die Massen der gesamten, die Erde umgebenden Atmosphäre haben ein Gewicht von 5000 Billionen Tonnen. Man nimmt an, daß durchschnittlich die Luft sich mit einer Geschwindigkeit von 10 Metern in der Sekunde bewegt, so bedeutet das eine Energie von circa 25 Trillionen, das heißt eine Arbeitsleistung, die Billionenfach (18 Nullen!) die Arbeit übersteigt, die das Hochheben eines Kilogramms in einen Meter Höhe bedeutet. Vorstellbar ist diese Energie selbstverständlich nicht. Sie würde wahr-scheinlich, falls genaue Berechnung möglich ist, ein Vielfaches aller menschlichen Arbeitsleistungen auf der Erde überhaupt betragen. Und doch ist diese Luftbewegung nur eine der kleinsten Leistungen der Energie der Sonnenstrahlen, die ja noch den gesamten Wärme-verlust der Erde an den Weltraum ausgleichen müssen. Die letzten geheimsten Gesetze der Umwandlung der Sonnenwärme, der Wärmeenergien in bewegte Luft, in Bewegungsenergien, sind von der meteorologischen Wissenschaft noch keineswegs einwandfrei und zuverlässig geklärt. Immerhin kennen wir die Grundgesetze, die in der Hauptsache eine Erklärung der Luftbewegung ermöglichen.

Die Sonnenstrahlen erwärmen die Erde nicht gleichmäßig, sondern in den Zonen am stärksten, in denen sie möglichst senkrecht auf die Erdoberfläche fallen. In diesen Zonen wird auch die über der Erdoberfläche liegende Atmosphäre stärker erwärmt als in den übrigen Gebieten. Durch die Wärme dehnt sich, wie die meisten Körper, auch die Luft aus. Ihre Ausdehnung, das heißt die Ver-tiefung derselben Masse auf einen größeren Raum, bedeutet, daß sie leichter wird. Die warme Luft steigt also nach oben und nach unten strömen von allen Seiten auf der Erdoberfläche kältere Luft-massen heran, da der Gascharakter der Luft keinen luftleeren Raum duldet. Auf diese Weise sind bereits zwei Luftströmungen entstan-den — eine von der Erdoberfläche aufwärts steigende und die von allen Seiten her zu dem stärker erwärmten Orte hin-strömenden Luftmassen. Die aufsteigende Luft kühlt sich oben wieder ab durch Wärmeverlust an höhere, kältere Luftschichten und sinkt nun nach irgendeiner Richtung nach unten absteigend wieder zur Erdoberfläche nieder. Diese Idealzirkulation trifft im all-gemeinen nur am Äquator zu. Auf diese Weise entstehen die Passatwinde, deren Richtung direkt nach Norden und nach Süden gehen würde, wenn sie nicht durch Umdrehung der Erde abgelenkt würden.

Alle anderen Luftbewegungen sind lediglich eine Variation dieses Hauptgesetzes der Entstehung der Winde und werden nur verändert durch geographische Einflüsse wie Gebirge und Meeres-flächen.

Wenn nun ein solches besonders stark erwärmtes Gebiet nicht wie am Äquator ein Streifen ist, der rings um die Erde läuft, sondern ein lokal eng begrenztes, ringum abgeschlossenes Gebiet darstellt, so müssen nach dieser Stelle nicht nur aus Norden und Süden, sondern von Osten und Westen und allen anderen Himmels-richtungen her die kälteren Luftschichten herausströmen. Die Er-drotation verhindert ihr direktes Zusammenströmen im Mittelpunkt der Erwärmung, indem sie eine Ablenkung dieser Luftströmungen nach rechts verursacht. Durch diese Abweichung tritt eine Art Ro-tationsbewegung ein, die schließlic im Sinne gegen den Uhrzeiger — also linksdrehend das Zentrum umkreist. (Auf der südlichen Halb-kugel selbstverständlich im umgekehrten Sinne.) Diese Luft-strömungen nun nennt man in der Meteorologie allgemein Zy-kone. Diese Zyklone und ihre Partner, die Antizyklone, in denen von einem niedergehenden kalten Luftstrom die Luft radikal nach außen über die Oberfläche hin abströmt, sind übrigens mit die wich-tigsten Faktoren der Meteorologie überhaupt, da sie mit den das Wetter bestimmenden Minimum und Maximum identisch sind. Sie sind noch keineswegs stets Wirbelsürme, wie man in Katecheten antwortet, sondern bedeuten nur die Zirkulationsströmungen über-haupt. Erst wenn das Zentragebiet des Wirbels sich aus irgend-welchen Gründen besonders verengt, steigert sich die Geschwindig-keit der Zirkulationen und artet allmählich in furchtbare Gewalt aus. Solche Wirbelsürme sind besonders häufig in Mitteleuropa, wo man sie Hurricane nennt, an der Ostküste Chinas als Taifune bezeichnen, sowie in Mittelamerika im Golf von Mexiko, im arabischen und bengalischen Golf. Die Geschwindigkeit solcher Wirbelsürme ist außerordentlich groß. Sie beträgt, soweit Messungen hierbei erfolgen konnten, bis zu 100 Kilometer in der Stunde. Die im Raum Reichter solcher Wirbelsürme nennt man in der Meteo-ologie Wirbelhöfen, Wasserhöfen oder Tromben. Wie ein schwarzer Trichter hängen sie schraubförmig aus den Wolken herab, mit elektrischen Entladungen, Regen und Hagel mit sich bringend. Ihr Durchmesser beträgt im Vergleich zu den nordamerikanischen Tor-nados und Taifunen, die mindestens mehrere hundert Meilen Durchmesser haben, nur wenige Meter, aber an Furchtbarmach-tigkeit ist nicht selten an die gewaltigsten Taifune und an die diesen Wirbelsürme heran.

Schau der Verbände.

Nicht weniger als drei freigewerkschaftliche Arbeiterverbände hatten zurzeit ihre Tagungen ab: die Holzarbeiter in Frankfurt a. M., die Maler in Nürnberg und die Müller in Berlin. Ueberall begannen die Verbandstage mit einem scharfen Auftakt, in dem deutlich zum Ausdruck kam, daß sich die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft durch Stürkereien, Anwesenheits- und Taktlosigkeit nicht bezurren lassen wird.

In Frankfurt wurde den Kommunisten, die glauben, den Verbandstag zu einem Schwachtag unerlöser Redereien über die Weltrevolution machen zu können, rasch der Kopf zurechtgeschlagen. In Nürnberg, wo sich ein paar reaktionäre Auszubildene die Frechheit erlaubt hatten, am Tagungslokal in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Reichsflaggen herunterzureißen, begann die Tagung den Völkereien zum Trotz mit einem starken Bekenntnis zu dem Geist und dem Sinn der sozialen Republik. In Berlin wurde dem Reichswehrministerium, das unter dem Vorwand, der Deutsche Müllerverband sei als politisch im Sinne des § 38 des Reichswehrgesetzes anzusehen, es abgelehnt hatte, einen Vertreter zu der Tagung zu entsenden, sehr energisch zu verstoßen gegeben, daß es zwar nicht Sache der Soldaten, wohl aber der politischen Behörden sei, die ersten Klagen der Müller über die Konkurrenz der Militärmüller direkt entgegenzunehmen, wenn diese Klagen auch den maßgebenden Stellen nicht angenehm in die Ohren klingen.

Der frische Zug, der sich gleich zu Beginn der Tagungen der drei Verbände geltend machte, zeigt, daß überall die Hände der Arbeiter, die Schwierigen der Holzarbeiter, die feinnervigen der Müller und die kunstgeliebten der Maler und Lackierer in ihren Verbänden sich immer fester zusammenschließen, getreu dem Spruch, der von der Sitte der Verhandlungsaale in Nürnberg herunterleuchtet: „Reicht ist die Schwache Kraft des einzelnen gebrochen, vereinte Kräfte wird man niemals unterjochen!“

Die Tagung der Holzarbeiter.

Mit einer Eröffnungsfeier künstlerisch unterhaltenen Charakters wurde im Frankfurter Volkshaus der Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes am Sonntagabend eingeleitet. Zahlreiche auswärtige Gäste aus Holland, Dänemark, Schweden, der Schweiz und der Tschechoslowakei haben sich zum Verbandstag eingefunden. Verbandspräsident Tarnow, Berlin begrüßte die auswärtigen Gäste und vor allem den Vorsitzenden vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Velpart, der von seinen 60 Lebensjahren über drei Jahrzehnte im Dienste des Deutschen Holzarbeiterverbandes verbrachte. Lebhafter Beifall beantwortete den Gruß Tarnows an den Vorsitzenden des Bundes.

Zu Beginn der eigentlichen Tagung, die am Montag einsetzte, wurde der Geschäftsordnungsantrag Springer-Berlin, einem Redner aus seiner „Fraktion“ beim Vorstandsbericht eine Stunde Redezeit zu gewähren, mit übergroßer Mehrheit abgelehnt. Der Antrag Biele als Punkt 4, „Die Aufgaben der Gewerkschaften zur Verhinderung eines neuen imperialistischen Krieges und zur Verteidigung des nationalrevolutionären Chinas und der Sowjet-Union“ auf die Tagesordnung zu setzen, erfuhr das gleiche Schicksal.

Einen aufschlußreichen Einblick in die Lage der Holzarbeiter im Ausland brachten die Ansprachen der ausländischen Vertreter. Würdenberg-Amsterdamm von der Sektion der Internationalen Holzarbeiter-Union betonte, die große Zahl der Arbeiterbeweise, welche Bedeutung der Holzarbeiterverband in der gesamten Gewerkschaftsbewegung habe. Im Anschluß an die ausländischen Berichte teilte der Vorsitzende Tarnow mit, daß Begrüßungen aus Frankreich, Belgien, Polen, den Balkanländern und aus England eingegangen sind. Die beiden englischen Brudervereine bedauern, nicht anwesend sein zu können; der Abwehrkampf der englischen Arbeiterschaft gegen den Anschlag auf die Koalitionsfreiheit nehme alle Kräfte in Anspruch. Einstimmig beschloß der Verbandstag, den englischen Bruderverbänden kameradschaftliche Grüße und Glückwünsche für das Gelingen ihres Abwehrkampfes zu übersmitteln.

Es folgte ein warmer Nachruf auf die verstorbenen Kollegen und dann erstattete Tarnow den

Bericht des Verbandsvorstandes.

Tarnow kam zunächst auf die große Wirtschaftskrise zu sprechen. Im September 1925 hatte der Verband 4 Prozent Erwerbslose, bis zum Januar 1926 32 Prozent. Der Vorstand sorgte in erster Linie für die Opfer der Wirtschaftskrise. Von oppositioneller Seite wurde ihm der Vorwurf gemacht, er habe zu wenig für Kampfjeweise ausgegeben. Aber in einer Zeit, in der mehr Holzarbeiter vor den Werkstätten nach Arbeit streben, als darin beschäftigt sind, müssen die Kämpfe eingeschränkt werden.

Die Mitgliederzahl betrug im August 1925 308 435, Ende 1925 297 511, Mitte 1926 274 000, Ende 1926 nur noch 266 000. In den letzten Monaten geht es wieder aufwärts. Von Februar bis Mai hat der Verband 8930 Mitglieder zugenommen. Erwerbslose hatte der Verband Ende Januar 22,5 Prozent, Ende Mai 12,6 Prozent. Die Zahl der Kurzarbeiter ist in derselben Zeit gesunken von 9,7 auf 3,7 Prozent. Die amiliche Betriebszählung vom Juni 1925 zeigt, daß die Zahl der Betriebe um 8000 gestiegen ist. Wir haben jetzt mit etwa 610 000 organisierten Holzarbeitern zu rechnen. Mit Christlichen und Sirich-Dänischen zusammen haben wir nicht mehr als die Hälfte organisiert. Eine große Werbeagitation werden wir vorwiegend im Herbst veranstalten. Alle Kollegen sollen hierbei beachten, daß die Agitation von Mund zu Mund die beste ist.

Durch den Rückgang der Mitglieder mußten die Angehörigen auf dem Hauptbüro und in den Bezirken vermindert werden. Zur Bildungsfrage übergehend, bemerkte der Redner zunächst, daß die Ausbildung der Betriebsräte wegen der überwiegenden Kleinbetriebe nicht im Vordergrund stehen. Zu begrüßen sei, daß der ADGB der Zerspaltung in Bildungswelten durch Erzielung einer allgemeinen Bildungsschule ein Ende mache. Der Holzarbeiter-Verband werde jährlich mindestens 50 Schüler auf diese Schule schicken.

Wir haben 108 Verwaltungskstellen, in denen Jugendabteilungen ein lebendiges Dasein führen. Diese hatten 1925 1191 Veranstaltungen mit 56 000, 1926 2298 Veranstaltungen mit 64 000 Teilnehmern. Im September werden wir eine Reichsjugendleiterkonferenz nach Berlin einberufen und dazu 60 bis 70 Teilnehmer aus Jugendsektionen einladen. Unser eigenes Jugendorgan wird in 37 000 Exemplaren verbreitet. Auch der Film müsse künftig in den Dienst der Agitation gestellt werden. Veronacht durch zwei Anträge, verbreitete sich der Redner eingehend über die Stellung der Gewerkschaften zu der Arbeitergemeinschaft mit den Unternehmern und schließt mit den Worten, daß die Tätigkeit des Verbandsvorstandes mehr auf Abwehr als auf Angriff gerichtet sein mußte. Verluste dürfen uns nicht niederdrücken, sondern müssen das Vertrauen zur Organisation stärken, dann gehe es vorwärts. (Großer Beifall.)

Die 20. Generalversammlung des Malerverbandes.

die zurzeit in Nürnberg tagt, ist von 75 Delegierten mit durchschnittlich 22 Jahren Mitgliedschaft beieist. Verbandspräsident Strauß hat die Generalversam-

lung, nach Ehrung des Andenkens der Verstorbenen und den Begrüßungen der Delegierten die Tagesordnung erörtert. Der Verband hatte Ende 1926 42 648 Mitglieder, das sind etwa 700 mehr als Ende 1925. Die Zahl der organisierten Maler liegt in dieser Zeit von 2000 auf 4070 gestiegen. Im Frühjahr 1927 betrug die Auflage des Verbandsorgans 2000 mehr als vor einem Jahre. Bei der letzten Erneuerung des Reichsstatutvertrages konnten bemerkenswerte Lohn erhöhungen durchgesetzt werden. Der Durchschnittslohn der Maler ist heute, ohne Berücksichtigung der sehr kurzen Arbeitszeit, um 70,8 Prozent höher als im letzten Vorkriegsjahre. Der Reichsstatut liegt generell die 48-Stunden-Arbeitswoche vor. Der Verband fordert die Ratifizierung des Genfer Abkommens von 1921, wodurch die Verwendung von Steineisen zum Innenaufbau aus gesundheitlichen Gründen verboten wird. Diese Ratifizierung mußte bis zum 17. November dieses Jahres erfolgt sein; es scheint aber, daß selbst die Inkraftsetzung dieser Volksgesundheitsmaßnahmen verzögert wird. Die Unfallkosten im Malergewerbe steigen, auch bei Lehrlingen, da die Verwendung auf Kosten der Arbeiter ebenso wie die Zerspaltung im Gewerbe durch das Kleinmeisterwesen zunimmt. Die Arbeitslosigkeit hatte den Verband im Vorjahre zu einer mächtigen Forderung seiner sozialen Umlieferungen gezwungen, die der Beirat aufgegeben hat. Der finanzielle Stand des Verbandes ist zufriedenstellend.

In der Aussprache versuchte die kleine kommunistische Gruppe vergebens, gegen den Reichsstatut und für britische Tarife Stimmung zu machen. Ihr wurde entgegengehalten, daß bann die kleinen Orte und die schwachen Organisationen schwer in Mitleid geraten. Eine solche Taktik sei egoistisch und das Gegenteil von Solidität.

Der Deutsche Müllerverband.

der zurzeit im „Rheingold“ in Berlin seinen 3. Verbandstag abhält, zählt, wie aus dem schriftlich vorliegenden Verbandsbericht hervorgeht, 27 000 Mitglieder. Trotz der schweren Krise stieg die Zahl der Mitglieder in der Zeit seit dem letzten Verbandstag vor drei Jahren um nahezu 12 000. Ebenso erfreulich ist auch der finanzielle Aufstieg des Verbandes. Das Verbandsvorhaben beträgt zurzeit 246 000 Mark; hierzu kommen noch 200 000 Mark, die in dem in Berlin neu erworbenen Verbandshaus investiert sind, so daß das eigentliche Vermögen des Verbandes 446 000 Mark beträgt. Das Gesamtvermögen hat sich binnen drei Jahren verdreifacht. Infolge der auf den Müllern besonders hart lastenden Arbeitsmarktlage konnten in den letzten Jahren wirtschaftliche Kämpfe fast gar nicht geführt werden. Die angesammelten Gelder werden in den unvermeidlich kommenden Kämpfen zur Wiedererringung der verlorenen Positionen eine wirksame Waffe sein.

Die Konkurrenz der vom Ausland zu strömenden Berufsfremden wurde von Schiemenz-Berlin behandelt. Er kritisierte scharf das Ueberhandnehmen der Jagtapellen, die den deutschen Berufsmüllern die schmutzige Konkurrenz machen. Die deutschen Müllern wendeten sich nicht dagegen, daß ausländische Künstler in Deutschland auftreten, sondern nur gegen die Unterbildung durch ausländische Berufsfremde, deren Darbietungen mit Kunst nichts mehr zu tun haben. Gallas-Berlin ging auf die Verhandlungen mit dem Reichsinnenministerium ein, durch die eine ministerielle Auslegung darüber herbeigeführt werden soll, wo das gelegentliche Müllern der Beamten aufhört und das gewerbliche Müllern anfängt. Man prüfe zurzeit die Frage, ob ein 30maliges Müllern der Beamten als gelegentliches Müllern gelten kann. Demgegenüber müsse die Forderung erhoben werden, daß die Beamten nur dann gegen Entgelt spielen dürfen, wenn sie vom Arbeitsnachweis die Bescheinigung bringenden, daß geeignete Zivildienstleistungen nicht zur Verfügung stehen. Gallas wandte sich weiter gegen das Verlangen des Reichswehrministeriums, daß die Zivilmüller ihre Geschäfte den Militärmüllern meiden sollen, was in den meisten Orten praktisch unmöglich sei.

Im Auftrage des Preussischen Kultusministeriums begrüßte Prof. Reitenberg den Verbandstag. Er hob hervor, daß sich der Deutsche Müllerverband immer mehr mit hohen kulturellen Fragen beschäftige und schloß seine beifälligen ausgenommenen Ausführungen mit einem Dank an die hingebungsvolle, im Interesse der deutschen Kontunft geleistete Mitarbeit des Kunstwarts des Verbandes, Jahm.

Eine Rundgebung des A.D.B. in Berlin.

Aufgerufen vom Berliner Ortsauschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes veranfalteten die Beamten und Angestellten im Reichs-, Staats- und Gemeindebereich am Dienstagabend eine große Rundgebung auf dem Gendarmenmarkt in Berlin, die der dringenden notwendigen und von den Finanzministern wiederholt angeforderten Verbesserung der Beamtengehälter galt. 13 Redner hielten Ansprachen, darunter Jallenberg, Rogur und Dr. Wöllert vom Landesverband des A.D.B., ferner Vertreter der Kommunalbeamten, der Postbeamten, der Eisenbahner, der Polizeibeamten, der Justizbeamten, der Gemeindebeamten, der Behördenangehörigen und der Wirtschaftsprüfer. In einer zum Schluß der Rundgebung einstimmig angenommenen Entschließung erklärten die Beamten, daß die von Tag zu Tag steigende Kollage der Beamten eine längere Verzögerung der Beendigung der Verhandlungen nicht mehr dulde. Der Regierung und den Regierungsparteien wird der Vorwurf gemacht, seit Jahren nur wohlwollende Worte und leere Versprechungen für die Beamtenhaft zu haben, ihnen aber jede wirksame Hilfe zu verweigern. Die Beamten weisen es zurück, länger als Stiefelhaber des Staates behandelt zu werden und fordern eine sofortige Beforderungserhöhung für die Beamten in den unteren und mittleren Gruppen als Abhilfemaßnahme auf die beschleunigt durchzuführende Beförderungsreform.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler soll sich am Dienstagabend in Kontraststreifen dahin geäußert haben, daß von der Bewilligung einer Gehaltserhöhung vor dem 1. Oktober keine Rede sein dürfte.

Die Beförderungsfrage.

Kurz vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags hat die Beamtenchaft in den letzten Tagen in allen Teilen des Reiches noch einmal zur Beförderungsfrage Stellung genommen. Die Beamtenchaft fordert, daß der Reichstag so schnell wie möglich in der Beförderungsfrage dem ewigen Käsekrater ein Ende macht und die Regierung zwingt, endlich mit offenen Karten zu spielen. Kommt eine Beforderungserhöhung? Wann kommt sie und wie hoch ist sie? Die Beamtenchaft will klaren Wein eingeschenkt haben.

In Bochum hat der Allgemeine Deutsche Beamtenbund auf einer außerordentlichen Vertreterversammlung gegen die bisherige Verschiebungspolitik jeden noch einmal scharfen Protest erhoben. Die Kollage der unteren und mittleren Beamten kann, wie der Vorsitzende, Lokomotivführer Schulz, hervorhob, nicht länger mehr kläglich weidend hingenommen werden. Allen politischen Parteien müsse es jetzt zur Pflicht gemacht werden, den Beforderungserforderungen entgegenzukommen, damit bis zur Neuregelung der Gehälter der Verschuldung der Beamten gesteuert werde. Die Vertreterversammlung richtete mit folgender einstimmig angeklommener Entschließung an den Reichstag einen letzten Appell:

Die am 12. Juni dieses Jahres im Gewerkschaftshaus Bochum verammelten Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erheben gegen die seit Jahren systematisch betriebene Verschiebung einer Beforderungserhöhung schärfsten Protest. Die fortgesetzte steigende Verteuerung aller Lebensgegenstände, der Mieten usw. erhöht bis zur unbegreiflichen Beförderungsneuregelung eine sofortige und rückwirkend nachzahlende Beihilfe ab 1. April dieses Jahres. Der Ortsauschuß Bochum des A.D.B. erwartet daher vom Bundvorsitzenden, daß mit Nachdruck dafür einzusetzen, daß die von der Linken im Reichstag gestellten Beforderungsanträge angenommen und schnellstens zur Durchführung gebracht werden. Das gleiche gilt für Landesregierungen, Kommunalverwaltungen und die Deutsche Reichsbahnhauptverwaltung.

Der Buchdruckerlohn allgemeinverbindlich.

Der am 2. März für das Buchdruckerlohn abgeglichene Mantel- und Lohnsatz ist mit Geltung vom 1. April 1927 vom Reichsarbeitsministerium allgemeinverbindlich erklärt worden.

Die Zahl der Industriearbeiter in Mexiko ist nach den Feststellungen des mexikanischen Ministeriums für Industrie, Handel und Arbeit, an dessen Spitze der Arbeiterführer Morones steht, in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen. Während im Jahre 1922 noch 127 Streiks geführt wurden, betrug ihre Zahl im Jahre 1923: 146, im Jahre 1924: 138 und im Jahre 1925 nur noch 51. Man führt diesen Rückgang in erster Linie auf das Wirken des Ministers Morones zurück, dessen genaue Kenntnis der mexikanischen Arbeits- und Industrie-probleme bei der Lösung der Konflikte den Ausschlag gegeben habe.

Künstliche Teuerung.

Kartoffel-, Zuder- und Fleischzoll.

Die Zollstände der Regierung sehen in erster Linie eine Steigerung des Kartoffelzolls vor, trotzdem sich in diesem Jahre in der Kartoffelversorgung der deutschen Bevölkerung gerade wie in der Versorgung mit Brogetreide eine Notlage herausgebildet hat. Der deutsche Verbraucher muß heute einen dreimal so hohen Preis für Kartoffeln als im Herbst 1925 zahlen. Angesichts dieser Entwicklung ist eine Zollforderung von 2 Mark für den Doppelzentner (Herbstkartoffeln) an Stelle des bisherigen Satzes von 0,50 Mark geradezu eine Herausforderung. Dabei ist die oft betonte Ueberzeugung mit polnischen Kartoffeln nicht gegeben, da im wesentlichen nur die ehemaligen deutschen Gebiete Polen und Westpreußen für die Belieferung in Frage kommen. Zwischen diesen Gebieten und den deutschen Anbaugebieten im Osten bestehen aber keinesfalls so große Produktionskostenunterschiede, daß der enorme Zoll von 2 Mark pro Doppelzentner, der mehr als 40 Prozent der schon außerordentlich hohen Durchschnittspreis der letzten Jahres ausmacht, irgendwie gerechtfertigt wäre.

Bei knappen Vorräten würde dieser Zollschuß zu einer ungeheuren Verbrauchsbelastung der arbeitenden Bevölkerung und des Mittelstandes zuzunehmen der Opfer führen. Geradezu grotesk aber wirkt es, wenn der Landbund einstimmig die Kündigung der Handelsverträge mit Belgien, Holland und Italien zum frühesten Termin verlangt, um auch die Vergünstigungen speziell für den Frühkartoffelverkehr dieser Länder aufzugeben. Damit die ostdeutsche Großlandwirtschaft unbeschränkt den deutschen Kartoffelmarkt beherrschen kann, sollen die wenigen mühsam errungenen, wertvollen handelspolitischen Positionen (diese drei Länder nehmen mehr als 20 Prozent der deutschen Ausfuhr auf) geopfert werden. Der Kartoffelbezug aus Holland bietet dabei preismäßig für die deutschen Anbauer keine gefährliche Konkurrenz, da die Preise der holländischen Waren in dem hauptsächlichsten Absatzgebiet, dem rheinisch-westfälischen Industriezentrum, wegen ihrer hervorragenden Qualität über den deutschen Preis liegen. Die holländischen Kartoffeln konnten sich an den großen Konsumzentren durch die bessere Qualität und die Agartier selbst zugeben, bezuglich Sorte, Aussehen und Geschmack der ostdeutschen überlegen ist.

Reben dem Kartoffelzoll soll der Zuderzoll nach den Wünschen der Agartier von 10 auf 15 Mark, also um 50 Prozent, erhöht werden. Da kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine Landtagsversammlung diese lebensnotwendige Forderung in einer Resolution aufstellt, müssen im Büro des Reichsministeriums für Landwirtschaft diese ultimativen Forderungen nach Zudererhöhung eigentlich schon häufiger aufgetaucht sein. In ihnen wird schon seit Monaten bei Nichterfüllung dieser Forderung vor Eintritt der neuen Kampagne das

Das der Zuderwirtschaft in den schwärzlichen Farben gemalt; ein künstlicher Preissturz sollte unternommen sein und die Anbauflächen sollten zwangsläufig eingeschränkt werden. Wie sehen die Dinge in Wirklichkeit aus? Die Preise sind seit März auch ohne die Zollhöhung nicht zurückgegangen; die Anbauflächen ist in der neuen Saison von 377 000 auf 400 000 Hektar, also um 7 1/2 Prozent, vermehrt worden. Geprüft wurde ist auch nach den Angaben des Vereins der Zuderindustrie im vergangenen Jahre der deutsche Zuderverbrauch um 7 Prozent gestiegen. Der deutsche Verbrauch bleibt aber immer noch fast hinter dem anderen Landes zurück, und es wäre die Aufgabe, durch Hebung der Zuderindustrie und Senkung der Zudersteuer den Konsum weiter zu heben. Eine Zollhöhung ist jedenfalls wirtschaftlich unflügig und eine unverantwortliche Verbraucherschuldung.

Aber nicht nur Kartoffeln und Zuder, sondern auch das Gefrierfleisch soll teurer werden. In den Vorberhandlungen ist für Gefrierfleisch sogar ein Zoll von 40 Mark gefordert worden, um die bisherige Gefrierfleischimporte zu unterbinden. Die gesamte deutsche Fleischproduktion wird auf 30,5 Millionen Doppelzentner geschätzt. Der Gefrierfleischkonsum, entsprechend dem bisherigen polnischen Kontingent, macht nur 120 000 Tonne, also knapp 4 Prozent, aus. Einem Verbrauch von 48 1/2 Mio. Fleisch pro Kopf und Jahr steht ein Durchschnittsverbrauch von noch nicht 2 Mio. Gefrierfleisch gegenüber. Naturgemäß hat sich an den großen Konsumplätzen und speziell in den Industriegebieten mit starker Arbeiterbevölkerung der Gefrierfleischkonsum am stärksten eingebürgert, da an diesen Plätzen das Gefrierfleisch im Durchschnitt 88 Prozent, in den weitaus meisten Gebieten vereinigt bis zu 50 Prozent billiger ist als frisches Fleisch. Wir haben heute noch immer mehr als eine Million Arbeitstiere. Diesen und den anderen wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsschichten die einzige erlöswichtige Fleischversorgung herzustellen zu wollen, zeigt von einem unüberwindlichen wirtschaftlichen Eigenwitz.

Es ist an der Zeit, daß sich die gesamte Deutscher Wirtschaft endlich entschließen gegen die „nationalen“ Wirtschaftspolitik der Reichsregierung wehrt. Was Land teurer bereits unter den Zollforderungen von 1925. Weitere Zollforderungen zu bewilligen und die Verbraucherlast nach mehr zu beladen, ist vom Standpunkt des Gemeinwohls aus unannehmlich und in Reichweite auch außenpolitisch. Und die Pläne der Regierung nicht ohne Bedenken. Deutschland hat auf der Welt der Weltmarktpolitik Konkurrenz an der Aktion für die Welt der Weltmarktpolitik. Deutschland macht sich der Welt die Weltmarktpolitik unter nationaler Aktion. Deutschland hat auf der Welt der Weltmarktpolitik Konkurrenz an der Aktion für die Welt der Weltmarktpolitik.

Deutsche Arbeitsarmee.

Das Reichsstatistische Amt veröffentlicht jetzt die ersten Hauptergebnisse der Berufsählung für das gesamte Reichsgebiet. Schon die ersten Veränderungsergebnisse der Berufsählung lassen erkennen, daß die Zahl und der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung seit der vorigen Zählung eine starke Zunahme erfahren hat.

Die Berufsählung des Jahres 1925 hat wie alle früheren deutschen Berufsählungen alle gegen Entgelt ausgeübte berufliche Tätigkeit als Erwerbstätigkeit gezählt; zu den Erwerbstätigen zählen also alle selbständigen Angestellten, Beamten, Arbeiter, Hausangestellte und die mithelfenden Familienangehörigen. Die Tätigkeit der Frauen im eigenen Haushalt ist nicht als Erwerbstätigkeit gezählt worden. Die Gliederung der Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches für erwerbstätige und nicht erwerbstätige Personen gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1907 zeigt folgende Übersicht:

	1925	1907
Gesamtbevölkerung	62 410 619	54 991 597
Erwerbstätige überhaupt	32 003 839	25 155 208
Berufstote Selbständige (Rentner usw.)	3 844 430	3 077 957
Enger Berufe	28 557 350	26 758 457
Darvon Ehefrauen	8 817 241	—

Danach steht mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung, genau 51,3 Prozent, unmittelbar im Erwerbsleben gegen 45,7 Prozent im Jahre 1907; 6,2 Prozent leben als berufstote Selbständige von Renten, Unterhaltungen usw. Die vorübergehenden Arbeitslosen gehören nicht zu dieser Gruppe; sie sind vielmehr ihren Berufen zugezählt und dort als Arbeitslose besonders gekennzeichnet worden. Die Zahl der Familienangehörigen ohne eigene hauptberufliche Tätigkeit stellt sich auf 25,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. In dieser Zahl sind 8 817 241 Ehefrauen ohne Haupterwerb enthalten.

Das Kennzeichen der Veränderung gegenüber dem Jahre 1907 ist das größere Angebot an Arbeitskräften. Die Gesamtbevölkerung hat seit dem Jahre 1907 um 7 419 022, das heißt um 13,5 Prozent, zugenommen. Ihr Wachstum ist im Verhältnis zu den letzten Berufsählungsperioden langsamer geworden. Hier wirkten sich die Kriegsverluste, der Geburtenausfall während des Krieges und die geringeren Geburtenziffern der Nachkriegszeit bemerkbar machen. Die starke Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, also das größere Angebot von Arbeitskräften, baut sich dagegen noch auf den stark belebten Vorkriegsjahrgängen auf. Während die Gesamtbevölkerung also nur um 13,5 Prozent wuchs, ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren um rund 8,9 Millionen = 26,4 Prozent gestiegen.

Ein neuer Ozeanflieger.



Nach Lindbergh und Chamberlin will nun der amerikanische Hauptmann Byrd von New York nach Europa fliegen. Byrd, dessen Bild wir bringen, hat bekanntlich als erster den Pol im Flugzeug erreicht. Er flog im Frühjahr vorigen Jahres von Spitzbergen zum Nordpol und zurück. Den Flug über den Ozean will er mit zwei Gefährten unternehmen, nach Paris fliegen, dort zwölf Stunden bleiben und dann auf dem Luftwege nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Glückt sein Unternehmen, dann wären Lindberghs und Chamberlins Leistungen allerdings bedeutend überboten.

Der Zugang an erwerbsfähigen Männern beträgt annähernd 8,7 Millionen; die Zunahme steigt bei den Frauen, die nicht unter direkten Kriegsverlusten gelitten haben, sogar auf rund 6,2 Millionen. Dieser Bestand an erwachsenen arbeitsfähigen Menschen bestimmt ausschlaggebend die Zahl der Erwerbstätigen, deren Zugang bei den Männern nicht ganz 3,9 Millionen, bei den Frauen fast 3 Millionen beträgt.

Das Reichsstatistische Amt ist der Auffassung, daß die Ergebnisse der Berufsählung von 1925 nicht der Ausdruck einer gradlinigen Entwicklung sind. So war z. B. der Umfang der Erwerbstätigkeit, insbesondere der Frauenarbeit, während des Krieges sicherlich erheblich größer als bei der Zählung von 1925. Ein nicht unerheblicher Teil des Zuganges an Erwerbstätigen entfällt außerdem auf die Neben zur Zählungsperiode gehörenden Vorkriegsjahre (1907—1914). Auf Grund des Altersaufbaus, der als wichtiger Faktor für die Zählung der Erwerbstätigen angesehen werden muß, ergeben sich unter der Annahme, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung zwischen 1907 und 65 Jahren sich zwischen 1907 und 1914 nicht erheblich verändert hat, folgende Zahlen für die Zunahme der Erwerbstätigen:

	1907—1914	1914—1925	1907—1925
Männer	1 970 000	1 908 000	3 878 000
Frauen	1 080 000	1 947 000	2 977 000
Insgesamt	3 000 000	3 855 000	6 855 000

Diese Zahlen zeigen, daß der Zustrom an männlichen Erwerbstätigen auch im Vergleich zum Jahre 1914 noch 1,9 Millionen Männer beträgt, während der überwiegende Teil des Zuganges an erwerbstätigen Frauen, nämlich fast 2 Millionen, von insgesamt 3 Millionen, auf die Zeit seit Mitte 1914 entfällt. Bei den Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Lage des Arbeitsmarktes ist außerdem zu berücksichtigen, daß in den Zahlen der Erwerbstätigen auch das Militär enthalten ist. Durch die Verabschiedung der Heeresstärke sind gegenüber dem Jahre 1907 rund 600 000, im Vergleich zu 1914 sogar rund 800 000 Männer freigeworden, die früher durch das Militärdienst dem Wirtschaftsleben vorübergehend entzogen waren. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache beträgt die Zunahme der erwerbstätigen Männer gegenüber dem Jahre 1907 rund 4,4 Millionen, gegenüber 1914 insgesamt 2,5 Millionen Personen. Da seit dem Zählungsjahre, dem 16. Juni 1925, zwei weitere stark belebte Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter eingerückt sind, dürfte sich die Zahl der erwerbstätigen Männer inzwischen schätzungsweise um eine weitere halbe Million Personen erhöht haben.

Die letzten Erklärungen für die Struktur des Arbeitsangebots finden sich natürlich in der industriellen Entwicklung, die in vielen Gebieten Frauen mehr bevorzugt, als das vor 1914 der Fall war.

Vom 19. Juni bis 3. Juli 1927 das Fest der schlesischen Heimat, das Breslauer

Schlesisches Fest

„Rübezahls Reich“ (Riesengebirgs-Szenerie)

Täglich große Sportkämpfe
Große musikalische Sonderveranstaltungen in der Jahrhunderthalle.

Große Afrika-Völkerchau
unter Leitung des Geheim.-Reg.-Rat Hein von der Kolonialvölkerchau Berlin.

Sonntag, den 19. Juni:
Großes Oberschlesien-Fest.
Abends 6³⁰ Uhr in der Jahrhunderthalle:
Regel-Konzert
Hermann Ligo mit dem Schlesiſchen Oratorium-Quartett.

Niegelebene Schaustellungen
Eintrittspr.: Erwachs. 30 Pf., Kind. 10 Pf.
Sonn- u. Giltelage: 50 Pf., 20 Pf.
Dauerkarten, für alle Tage gültig:
Erwachsene 2.50 Mk., Kinder 1 Mk.
Vorverkauf bei Barack.

Sonntag 4.30 Uhr: Fußballstädtewettkampf Breslau/Gleitwig

Stadttheater
Mittwoch 8 Uhr:
Zum letzten Male
Die Macht des Schwerts
Donnerstag 8 Uhr:
18. Abd.-Vorstellung.
8315 Serie 2
Zum letzten Male!
Louise
Freitag, 8 Uhr:
Zum letzten Male!
Der Wanda

Schlesisches Landesorchester
Heute Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
Südpark-Konzert
Symph. D-dur Schumann
Leit. Behr. Eintritt 40 Pf.
Freitag, den 17. Juni:
Sommer-Konzert
unter geſ. Mitwirkung des G.-V. „Phobus“

Bresfestimmen
über die
Nelson-Revue
im Liebich-Sommer-Theater
Täglich 8 Uhr

Breslauer Revue Nachrichten: „Es war im ausverkauften Haus ein Riesenerfolg. — Als die Hauptrolle aber schon an zwei Jüngeln Rudolf Nelson und Walter Joseph. Es ist belläufigste Kammermusik, die democh Schlagermusik bleibt. — Ein letzter Ohrenschmaus.“

Schlesische Zeitung: „So bietet das Liebich-Theater für die nächsten Wochen eine gesunde Dinn, an der sich niemand den Magen verdirbt. 20 Jahre „Nelson“ bedeutet hier: mindestens 2 Monate lang Nelson. Solange werden sich die Vorberztänge der Premiere sicher erhalten.“

Breslauer Zeitung: „ein gemächlicher Abend, der eine lange Reihe von Raschfolgen haben dürfte, ein außerordentliches Publikum, das manche Wiederholungen erlangt, ein Erfolg auf der ganzen Linie, der nach dem Mißerfolg vom Mal von Herzen genossen sein darf.“

Schlesische Tagespost: „Nelsons Lustspiel ist zweifellos auch diesmal wieder das Tagesgespräch.“

Beltzzeitung: „Die viel zahlreichere Begleitung zweier Klaviers, an denen Rudolf Nelson und sein Papellmeister Walter Joseph Sonders teilnehmend spielen.“

3-Mittelstättigkeit: „Der Kapazität des Rabanets ist jetzt am Pfingst. Um während des Spiels zu beobachten, ist ein Besuch für sich.“

Zeit am Montag: „Wollt man den Nicolobienstag Nalocum auf eine Formel bringen, so wäre er vielleicht als ein aus Tempo, Farbe und Witz zusammen gesetzter Abendabend zu bezeichnen. Neben Witz und Humor aber — und das dürfte wichtig sein — am nächsten Morgen nicht Schadelweh, sondern jenes gemächliche Nachschlafen anstößt, das nur Qualitäts-erzeugnisse hinterlassen.“

Rechtspost: „Dieser Abend in d. Nelson-Revue war für uns Breslauer ein Ereignis.“

„Urbini“
natürlich nur „Urbini“

Verlangen Sie nicht einfach Schuhen, verlangen Sie stets „Urbini“ Die neue Qualität

Ihre Schuhe werden es Ihnen danken!

Urbini
Putzt und ersetzt täglich Millionen Schuhe

Bitte bei allen Schuhhändlern

David: 25 Referentenführer.

Eine Anleitung für schlesische Redner.
Preis nur 50 Pf., umfasst 10 Pf. Porto.

Vollständ. Buchhandlung (Meyer, Leipzig)
Breslau 11, Neue Graupenstr. 6.

Schauspielhaus.
Donnerstag, 8 Uhr:
18. Abd.-Vorstellung.
8315 Serie 2
Zum letzten Male!
Der Wanda

Victoria
Theater + 8 1/2 Uhr
Personen unter 18 Jahren
keinen Zutritt!

**Im Saal — die
Revue der
Einakter:**
Breslau lacht
bis 11 von 8

Darwin im Welt
Gast, es blitzt

Die Spielbank
Karte Tischtennis

Einakter
auf geſ. Revue.

Stadttheater
Freitag, 8 Uhr:
Zum letzten Male!
Der Wanda

Stadttheater
Freitag, 8 Uhr:
Zum letzten Male!
Der Wanda

Im Garten 7 1/2 Uhr
Garten-Kino
Varieté
Eintritt frei!

Jeder Sozialist
hat sein Recht.
Jeder Sozialist hat sein Recht.
Jeder Sozialist hat sein Recht.

Das Sommerfest
des schlesischen Volkes.
Freitag, den 17. Juni.
Jede Woche 8 Seiten.

Gaststätte „Goldener Anker“
Ende Lohestr. + 3 Minuten von der Endstation der Linie 16
Jeden Mittwoch und Sonntag
der vornehme Tanzbetrieb.

Uhren und Goldwaren
Spezialität
Fugeniere Trauringe
Paul Alter
Kupferschmelzstr. 17
Ecke Schmiedstr. — Neben Hirschhof